K. K. H.
KAIS. KÖN. HOF- BIBLIOTHEK
4.422-B
ALT-

4422-B.

Achilleus auf Skyros.

Ein Trauerspiel

von

Rudolf Heinrich Klausen.

Hamburg,
bei Perthes und Besser.
1831.

Verheißend ahndungsvoll erzählt die Sage:
Von Geisterhand wär' einst ein Dom errichtet,
Den an der Menschheit erstgebornem Tage
Der neuen Zeit Posaunenstoß vernichtet.
Und in dem Dom war Allem seine Stelle
Nach ordnendem Verhältniß angelegt,
Daß der Betrachtung sanftgewiegte Welle
Mit reinster Freude das Gemüth bewegt,
Daß jeder Geist in frischer Jugendhelle
Der Dichtung heil'ges Flügelpaar geregt:
In tausend Formen war der Bau gestaltet,
Die Schönheit hat als Ordnerinn gewaltet.

Des Tempels Wände hieß der Sturm zerſtieben;
Wir aber wohnen auf den Grundgemäuern,
Des Dachs erhabne Wölbung iſt geblieben
Ueber der Sterne klaren Feſtesfeuern.
Die Wölbung leuchtet heitrer, als die Sterne,
Und ſchirmt noch immer unſer Haupt und Herz;
Wir aber ſtreben auf zu ihrer Ferne,
Goldhelle Säulen baun wir himmelwärts:
In bunter Vielheit ordnen ſie ſich gerne,
Umwebt von klarem Ernſt und ſinn'gem Scherz;
Doch nur das Schöne fügt ſich in die Hallen,
Der ſchlechtgerathne Pfeiler muß zerfallen.

Den Völkern aber ward es vorbehalten,
Durch Thatenbilder das Gebäu zu ehren,
Wo ſich die Formen, die den Bau verwalten,
In menſchlich edlem Götterbild verklären.
Die Heldenthaten und die Helden alle,
Die herrſchend vorgeleuchtet ihrer Zeit,
Sind abgezeichnet in der ew'gen Halle
Und in die Säulenordnung eingereiht:
Damit ihr Glanz den Dichtergeiſt durchwalle,
Das flüſſ'ge Gold, dem er Geſtalt verleiht.
Der Grieche hat den erſten Preis gewonnen,
Der deutſche Geiſt den Mauerbau begonnen.

Nicht nur durch Säulen wollt' er ſich zum Dache,
Auch durch der Bilder bunte Pracht erheben,
Weil ihm ſein Held des Weltreichs heil'ge Wache
In ſeine kräft'ge Jünglingshand gegeben.
Allein die Welt umſtürmte ſeine Wände,
Entzweiung ſchlich ſich in ſein Innres ein,
Und des Jahrtauſends unbeholfne Hände
Verwirrten ſchmälernd ſeines Baus Gedeihn.
Fern von Vollendung war's mit ihm zu Ende,
Gleich ſeinem würd'gen Ebenbild am Rhein:
Wir ſehn aus jeder Zeit der Würd' und Stärke
Die ſtolzen Trümmer nur der Rieſenwerke.

Doch ſoll dein Volk die Ehre ſich erſtreiten,
Du deutſches Land, den Tempel zu erheben,
Weil du dich allem Großen aller Zeiten
Mit offner Seele liebend hingegeben.
Und mochte fremde Liſt nach dir begehren,
Weil du dich freuſt an jeglichem Gedeihn,
Und fremdgeborne Thorheit dich verſehren,
Weil du verſäumt, in Wäffen wach zu ſein:
Dein Schwert wird richten nach dem Recht der Ehren,
Wenn ſie der Langmuth Schleier dir entweihn.
Dann ruf' uns auf, dein Banner zu erheben,
Fordr' unſer Liebesglück, fordr' unſer Leben.

Denn wir ſind dein mit unſrer ganzen Seele,
Laß nur die Zeit an deiner Pforte fragen,
Ob ſich dem Geiſt in dir die Kraft vermähle,
Wir, deine Söhne, wollen Antwort ſagen:
Daß deine Thatkraft nicht im Grabe liege,
Daß deine Kunſt mehr bleib', als Wortgetön,
Daß du dich ſelbſt verklären wirſt zum Siege,
Dein Eigenthum, was rühmlich iſt und ſchön:
Du hältſt noch den Achill in deiner Wiege,
Den wir dereinſt auf deinem Schild erhöhn.
Wir rufen ihn, die Stunde wird ihn bringen,
Und Jedem wird das Seinige gelingen.

Achilleus auf Skyros.

Ein Trauerspiel.

Personen.

Achilleus in Frauenkleidern, genannt Pyrrha.

Thetis.

Lykomedes, König von Skyros.

Deidamia, seine Tochter.

Odysseus.

Diomedes.

Chor der Nereiden.

Arete und zehn andre Jungfrauen Deidamiens.

Griechische Krieger.

Schauplatz: Rasengrund zwischen Gebüsch und Felsen am Meeresufer.

Erſter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Achilleus. Thetis.

Achilleus.

Du ſiehſt, o Mutter, deinen Rathſchlag ausgeführt:
In Fraungewändern kam ich her zur Königsburg,
Arglos begrüßt mich ſchweſterlich die Mädchenſchaar;
Manch friſches Jünglingsauge ſpiegelt ſich an mir
Und nimmt verwundert meines Blicks Begegnung auf.
Ich aber, wie du weiſe ſorgend mich gelehrt,
Verenge mühſam den des Schwungs gewohnten Schritt,
Mit dem ich oft auf Pelion's bewaldeten
Gebirgesfeldern den geſchwinden Hirſch ereilt
Und am Geweih den überflügelten gefaßt.
Nun aber ſprich, wie lange hältſt du hier mich feſt?
Noch ſchaut' ich nur von Skyros freiem Vorgebirg
Einmal die Sonn' aufglühen aus dem Inſelmeer,

Doch hammert an die Seele ſchon mir Ungeduld:
So oft der Adler ſeine Jagd durch Wolken jagt,
Bäumt auch der Nacken ſchon ſich mir unmädchenhaft,
Und kaum verbirgt ſein Lächeln der Geſpielen Spott.
Dann wend' ich unzufrieden zum Gebirg den Blick,
Da ſchüttelt mir entgegen ſich das grüne Laub,
Da tönt, vom Sturme durch's Gezweig geweht, wie Hohn,
Der Bergesnymphen ſonſt vertrauter Waldesgruß
Und hallt wie Todesröcheln durch die Bruſt mir nach.
Nie hab' ich Unmuth, nie Verdrießlichkeit gekannt,
Nun ſieh' ich träumend; auch der Traum behagt mir nicht,
Und wenn ich achtlos deinem Willen mich gefügt,
So ändre nun ihn: oder wenn dich das betrübt,
So gieb mir Aufſchluß, daß ich weiß, wozu die Qual
Dir oder mir frommt, ob ſie dann ſich leichter trägt.

Thetis.

Der Menſchen Mühn ſind mannichfach, geliebtes Kind,
So auch die Freuden: und Verſtändigen geziemt,
Vor Allen dir, den leichtres Götterblut durchrollt,
Mit hellen Augen Alles, was der Augenblick

Erfreundes bietet, anzuſchaun, und vor der Luſt
Entfliehn zu laſſen, was bewölkend ihn umhängt.
Vergönne mir die Sorge für dein theures Haupt:
Mich, die man einſt die Seligſte der Seligen
Pries, als des Himmels höchſter Herrſcher mich umwarb,
Befängt, verbunden mit dem erdgebornen Mann,
Gedankenreich die Sorge, wie ein ird'ſches Weib.
Laß mich verſchweigen, was dir droht, was deine Kraft,
Und mäße ſie mit Göttern ſich, nicht wenden kann.
Wohl iſt der Mutterſorge Sinnen ruhelos,
Doch iſt es ſüß und eiferſüchtig auf ſich ſelbſt:
Du ſtör' es nicht, ich zage, dir mich zu vertraun,
Nach Jünglingsart iſt ungeduldig dein Gemüth,
Leicht möchteſt du zerreißen das geſchlungne Band,
Das wär' ein Jammer, den du nie geahndet haſt,
So lang' an mir die Ewigkeit vorüberrauſcht.
Nein, laß die Jugend, die dich in die Ferne ruft,
Sich heitrer wenden auf die muntre Gegenwart,
Vergiß das Jagen in der Wälder nächt'gem Grün,
Geſelle dich den Mädchen und den Jünglingen

Zu Spiel und Tänzen auf der sonnenhellen Flur,
Bis du der Schönen Lieblichste zur Gattinn dir
In Phthia's alte Königshallen heimgeführt,
Damit ein langes freudenreiches Leben dich
Umspielen mög' in göttergleicher Seligkeit.

Achilleus.

Gern folg' ich dir, denn liebre Freuden kenn' ich nicht,
Als in den Wunsch der Mutter liebend einzugehn.
Nur gieb ein Streben meiner arbeitvollen Brust,
Daß nicht sie selbst sehnsüchtig sich am Nichts zerreibt,
Zeig' einen Kranz, dem nachzuringen mich erfreut,
Sei er von Lorbeer oder blumiges Geflecht.

Thetis.

Zu öffnen wünscht' ich deinen Sinn der Fröhlichkeit,
Gelang mir das, dann hoff' ich alles Freudige:
Denn Heiterkeit sieht hellen Auges um sich her
Und spiegelt klar die Bilder, die sie angeschaut,
In eigner Brust, verjüngend ihre Lebenskraft.
Nun schüttl' es ab mit männlicher Entschiedenheit,
Was dich bedrückt, dann freue dich am traulichen

Geſpräch, das Wort nicht wägend, nicht den Augenblick.
Ich ſcheide nun hinunter in das Wellenreich,
Nicht ferne dir, nicht ruhend in der Sorg' um dich,
Vollbringung aber deines Glücks und deiner Luſt
Steht Höhern zu, die eurer Herzen Lenker ſind.

Achilleus.

Die Königstochter ſeh' ich kommen durch's Gebüſch,
Die ſchönſte von den Mädchen und die freundlichſte:
Von dir geſchieden red' ich nur mit dieſer gern.

Zweiter Auftritt.

Thetis allein.

Schweſtern, ihr Kinder der thauigen Wellen,
Wenn ſich die Waſſer zum Leben erhellen,
Wenn ſich die ſpielend verſchlungnen Gewalten
Formen zu dichtender Liebe Geſtalten:
Gliedert in euch das unſterbliche Schöne,
Das ihr im fluthenden Spiegel verbreitet,

Bindet zum Wort die zerriſſenen Töne,
Die ihr durch wühlende Wogen geleitet:
Daß ich in traulich erkennender Nähe
Liebend an liebenden Seelen mich freue,
Daß des Verzagens verſtörendes Wehe
Vor der erheiternden Rede ſich ſcheue.
Denn leichter führt die Mutterliebe
Die Ruh' ins Kindesherz zurück,
Als daß ſie ſelbſt entfeſſelt bliebe
Von Sorg' um leicht verfehrtes Glück.
Aber was bänglich die Seele geſchwellt,
Findet in redender Klage den Frieden,
Die uns das Bild und den Namen erhält,
Wenn von dem Aug' und der Stimme wir ſchieden.

Chor der Nereiden taucht auf aus dem Meer.

Nereide.

Fürſtliche Schweſter, du Schönſte von allen
Kindern des greiſen Gebieters der Wellen,
Die es dem Rathe des Donnrers gefallen
Sterblichem Gatten als Weib zu geſellen,

Daß durch den Bund das unſterbliche Schöne
Menſchlich in eurem Erzeugten erſcheine,
Daß der Unſterblichen Sinn ſich verſöhne
Mit der vergänglich verwirrten Gemeine:
Laß, wie die Fluthen mit raſchem Getriebe
Stärkend ſich öffnen ermüdeten Gliedern,
Uns mit dem Troſt der begegnenden Liebe
Dir die begrüßende Mahnung erwiedern.
Bedroht den Liebling unſrer Seelen
Und dich in ihm ein Mißgeſchick?
Ihm kann der Götter Gunſt nicht fehlen,
Was ſtört denn ihm das frohe Glück?
Kinder der Menſchen umſtrickt die Gefahr,
Weil ſie ſich ſelbſt in Bethörung verlaſſen;
Wen die unſterbliche Mutter gebar,
Darf ſich ein göttliches Leben erfaſſen.

Thetis.

Ein Götterleben ordnen ihm die Götter zu,
Sein wär' es ganz in Herrlichkeit und Seligkeit,
Wenn Peleus meine Sorge nicht geſtört, als ich

Des Kindes Glieder läutern wollt' in Feuersgluth,
Den ird'schen Theil zerstörend in Unsterblichkeit.
Nun bleibt die Wahl ihm zwischen Ruhmes Herrlichkeit,
Vorauf in ihm zu leuchten vor Jahrtausenden,
So lange nur die Ehre selbst in Ehren bleibt,
Und zwischen selig ungestörter Jugendlust,
Bis längres Leben, als es Menschen je gelebt,
Wie Quellen unter Blumenauen, ihm zerfließt.

Nereide.

So leite nun ihn, oder scheust du selbst die Wahl?

Thetis.

Ich darf nicht zaudern in der Wahl. Wohl schmäh' ich nicht
Die Ehre, dran die großen Götter selbst sich freun,
Allein der Menschheit eisern zwängendes Geschick
Stellt ihm die Arbeit und die Schmerzen vor den Ruhm,
Trügt immer ihm die zugesagten Freuden ab
Und lauert seinen Schritten auf mit frühem Tod.
Nein, kann ich nicht in seliger Unsterblichkeit
Verjüngend mir bewahren meines Auges Lust;
So will ich mindstens für die lange Ewigkeit

Erinnerungen ſammeln mir von frohem Glück,
Mit dem ich ihm, dem herrlichſten der Sterblichen,
Die kurze Bahn des Lebens blumenreich geſchmückt.
Nie ſollen Schwert und Lanz' und Pfeile die Geſtalt
Zerreißen, die der Schönheit ich zum Stolz gebar:
Wie er als Knabe, wie als Jüngling er ein Gott
Vor Menſchen war, ſoll er als Mann und ſoll als Greis
Den Leib verklären durch der Form Vollkommenheit.

Nereide.

Erkenn' ich nun die Quelle der Beängſtigung?
Ruft nicht, da gegen Troja ſich die Edelſten
Ganz Griechenland's zur Rache für den Weiberraub
Verſammeln, aller Stimme Peleus Sohn herbei,
Die ſtolze Hoffnung Hellas und Theſſalien's,
Durch alte Götterſprüche deutungsvoll genannt?

Thetis.

Sie rufen ihn, und wenn der Ruf ſein Ohr erreicht,
Wie fürcht' ich, daß der angeſtammte Männertrotz
Die kindlich fromme Liebe, die er mir bewahrt,
Mit Füßen tretend, höher, als das klare Glück,

Den armen Ruhm bewegter Menſchenzungen ehrt.
Ich habe nun in weiblich wallendes Gewand
Die ungeſtümen Glieder hindernd eingehüllt,
Ich hab' ihn eingeleitet in Geſelligkeit,
Dem beſten und dem ſchönſten Mädchen Griechenland's
Ihn zugeführt in freundliche Genoſſenſchaft:
Nun mögen die, in deren Macht die Herzen ſind,
Das ſchönſte Paar vereinigen zum engen Bund,
Mit dauerndem Verlangen an die Liebesluſt
Ihn feſſelnd durch der Freude leichtes Roſenband.
Ihr aber, die ihr ſchweſterlich die Sorge theilt,
Behütet mir in ungeſehner Gegenwart
Den Jüngling und das Mädchen, daß den ſchönen Tauſch
Der Neigung kein verſtörendes Begegnen hemmt,
Bis Herz und Herz, beſiegend alles Trennende,
Sein Glück erkannt in bleibender Vereinigung.
Ich gehe nun nach Tochterpflicht dem Meeresgreis
Zur Hand in ſeiner Fürſtenſorg' Erledigung,
Dem Sohn erbittend ſeines Ahns altweiſen Rath.

Dritter Auftritt.

Chor der Nereiden allein.

In der Wage des Schickſals ruhn des Lebens Looſe.
Doch die verlangende Menſchenbruſt
Reicht ſehnſüchtig den Arm
Zu der ſchwankenden Schale des heiß begehrten Glücks hinauf:
Herabzuziehn das unbeſieglich bewegliche
In des Menſchengedankens allbezaubernden Herrſcherkreis,
Es ans Herz zu preſſen,
Unverlierbares Eigenthum.

Doch das waltende Zünglein lenkt die Hand der Freiheit:
Keine Beladung mit Laſt auf Laſt,
Kein umklammernder Krampf
Der begehrenden Seele zerreißt das ſtarke Gleichgewicht.
Wohl aber trifft der Rand der Schale mit ſchroffem Stoß
Die verwegene Bruſt, die an der Wage gerüttelt hat,
Daß hinab in Jammer
Freud' und ſehnendes Hoffen ſinkt.

Wir wollen ſchaun tief in der Herzen Regung,
Ob dort der Geiſt innig den Geiſt begrüßt,
Frei aus eigenem Urquell
Zu der Gefühle lebendigem Tauſch erregt.

Denn nur des Glücks Wahl, die die Seelen ſondert
Aus buntem Kreis, frei ſich ins Aug' zu ſehn:
Stellt die Wohnung der Liebe
Mit den begründenden Säulen der Treue feſt.

Doch wenn des Zufalls Gunſt gethan,
Was wir gewünſcht und kaum gedacht,
Dann fängt für uns die Arbeit an,
Die uns das Glück zu eigen macht.
Daß ſich die Seelen, die ſich verſtanden,
Nicht in Verwirrung wieder verlieren,
Muß ſie die Vorſicht freundlich regieren
Mit der Erfahrung zügelnden Banden:
Und wenn in den Herzen der Göttinn Macht,
Die, ſelbſt im Schimmer der Fluthen geboren,

Der Schönheit Reich ſich zu eigen erkoren,
Mit wiedertönendem Gruß erwacht:
Dann freun ſich die ſpielenden Kinder der Wogen,
Ihr Opfer der Fürſtinn der Spiele zu bringen,
Die Bande, womit ſie die Geiſter umzogen,
Mit neckendem Scherz in einander zu ſchlingen:
Wir meinen, ſie, die alle Welt beſiegt,
Sei Schweſter uns, weil wir ſie hier gewiegt:
Wie ſich die Welle ſehnend erhebt,
Ihr nach hinauf zum Himmel zu ſchäumen,
Den ihre Macht mit den fröhlichen Träumen
Ihrer unſterblichen Jugend belebt.

Vierter Auftritt.

Achilleus. Deidamia.

Achilleus.

Betracht' ich dich, ſo muß als Rahm dem Bild
Der grüne Buſch, der braune Boden dienen:

Denn auf der Wellen weißlichem Gefild
Wärſt du als Schaumgebilde mir erſchienen.

Deidamia.

Stumm ſchwingt ſich unter deinem Tritt die Stelle,
Wie Tuch im Rahmen, wenn's die Nadel ſticht:
Du wirfſt die Locken ſchüttelnd, wie die Quelle
Mit hohem Sprudel aus der Erde bricht.

Achilleus.

Iſt's mit der Luft vielleicht wie mit dem Raſen?
Ruft einer Göttinn Tritt, die drüber geht,
Quellſtrahlen aus Gewölkes flockigen Blaſen,
Die nun der Wind zu dir zuſammenweht?

Deidamia.

Das weiß ich, daß dich keine Wölkchen hielten,
In Wetterwolken ſänkſt du bis ans Knie:
Und wenn dir Blitze durch die Locken ſpielten,
Du meintſt, aus deinen Augen kämen ſie.

Achilleus.

Von deinen Augen wirſt du das nicht meinen,
Der Blitz fährt dir zu unſtet hin und her:

Sie ziehn es vor, wie Sterne drein zu ſcheinen,
Vielleicht auch, wie der Sterne Bild im Meer.

Deidamia.

Gern will ich dir die eignen Blitze laſſen,
Laß du mir nur mein eigenes Geſicht:
Ob meine Augen glänzen, ob erblaſſen,
Sie haben mindſtens nicht vom Blitz ihr Licht.

Achilleus.

Ich ſollte dich und deine Augen ſchmähn?
Nicht lieber, als der Tag das Licht der Sonnen:
Nur dir von allen, die ich hier geſehn,
Möcht' ich vertraun, dich hab' ich liebgewonnen.

Deidamia.

Wie ſpringſt du plötzlich ab zum Ernſt vom Scherz?
Denn wär' es Spott, ich könnt' ihn nicht erwiedern.

Achilleus.

Das Leben ſchwingt ſich raſch durch Luſt und Schmerz:
Sollt' ich des Herzens Wellenſchlag erniedern?

Deidamia.

So lobſt du dir den Wechſel im Gefühle?

Achilleus.

Ich lobe nicht, ich ſage, wie ich fühle.

Deidamia.

Und iſt dein Herz bei Allem, was du ſagſt?

Achilleus.

Es wird es ſein, wenn du darum mich fragſt.

Deidamia.

So ſage denn, was dir bei uns mißfällt,
Weßhalb du dich allein zu mir geflüchtet:
Du ſtellſt dich hier ja wie in fremder Welt,
Und doch iſt jeder Blick auf dich gerichtet.

Achilleus.

Wer freut ſich an langweil'ger Neubegier?

Deidamia.

Dem Auge folgt das Herz, das Auge dir.

Achilleus.

Ich ſehe wohl, mir folgen Blick auf Blick,
Sie lauern aber auf mein Ungeſchick.

Deidamia.

So ſei geſchickt, es liegt in deiner Hand,

Was fehlte dir, uns Alle zu beſiegen?
Du aber hältſt dich von uns abgewandt
Und willſt dich nicht mit unſrer Luſt begnügen.

Achilleus.

Sieh auf den Arm hier, ſcheint er dir zum Tanze,
Scheint er für's Weberſchifflein dir entnervt?
Er iſt gewöhnt an Eiſenkolb' und Lanze,
Und für die Schlachten iſt mein Blick geſchärft.
In deiner Nähe kann ich das vergeſſen
Und mich mit dir an deiner Freude freun,
Doch wenn mich die mit ihrer Laune meſſen,
Da fährt mir auch die eigne Laune drein.

Deidamia.

Sind deine Launen immer nur von Eiſen?
Ich glaube doch, du haſt etwas geprahlt.
Was hindert dich, den Spott zurückzuweiſen
Mit gleichem Scherz, wie du ihn mir bezahlt?

Achilleus.

Im Waldgebirge nur hab' ich verkehrt,
Und ſeine Töchter waren mir Genoſſen:

Sie haben mir des Windes Red' erklärt
Und mir den Gruß des Waldes aufgeſchloſſen.
Der Blumen und des Laubes Melodie
Vernehm' ich in des Farbenſpieles Liedern,
Und deine Worte tönen mir wie ſie,
Und dir, wie ihnen, weiß ich zu erwiedern.

Deidamia.

Du ſiehſt der Blumen ausgeſtreute Zier
Dir tauſendſtimmig in das Auge ſchallen,
Warum denn will an den Geſpielen dir
Das harmlos bunte Plaudern nicht gefallen?
Und wenn dein Wort der Feuerlilie gleicht,
Was willſt du Nelk' und Tauſendſchön verachten,
Die ſo wie du nach Thau und Sonne trachten,
Und denen auch die Erde Nahrung reicht?

Achilleus.

Wenn meiner Worte Saat auf Blumenbeeten
Gewachſen wäre, glaub' ich, hättſt du Recht.
Ich aber muß mir ſelbſt die Luſt zertreten,
Eng eingepreßt in roſiges Geflecht.

Des Eiſens Wunden hab' ich nie geſcheut,
Wenn aber Dornen mir die Glieder necken,
Möcht' ich mit Wolken wohl den Arm umdecken,
Und in der Blitze gelbem Feuerkleid
Verbrennend und verbrannt mir einen Wald
Von Flammenlilien baun zum Aufenthalt.

Deidamia.

Nun trag' ich deinen Ungeſtüm nicht mehr.
Biſt du ſo ganz von milder Sitt' entwöhnt,
Von Allem, was ich an den Schweſtern liebe,
Was man mich ſelber ſein und thun gelehrt,
Warum denn tratſt du aus dem Jägerleben
In unſre dir für immer fremde Welt
Mit deiner Launen kaltem Stolz herein?
Ich habe nicht gefragt, woher du kamſt,
Doch weiß ich, wär' ich deinem Kreis genaht
Und ſo von dir begrüßt, wie du von mir,
Ich hätte nicht von denen, die du liebſt,
Wenn ihr Vergnügen mir nicht zugeſagt,
Mich tadelnd und verletzend abgewandt,

Nicht das Vertraun in deiner Bruſt geſtört,
Es ſei mir lieb, von dir geliebt zu ſein.

Achilleus.

Du nimmſt Vertraun und Freundlichkeit zurück?

Deidamia.

Wenn dir für das, was ich verſteh' und liebe,
Sich keine Neigung in der Seele rührt,
Was meinſt du wohl, das uns noch übrig bliebe,
Das uns zur Traulichkeit zuſammenführt?
In Freundesliebe ſpiegeln unſre Seelen
Sich reiner, als in jeder Neigung, ab:
Willſt du mir über die Geſpielinn ſchmählen,
So brichſt du über mein Gefühl den Stab.
Was mich an ſie zieht, weiß ich mir zu deuten,
An dir iſt Alles rauh und neu für mich,
Stößt mich zurück und will mich doch verleiten,
Wärſt du ein Mann, ich glaub', ich liebte dich.

Achilleus.

Brich du dem Adler ſein Gehäus entzwei,
Laß ihn ſich wiegen in gewohnter Luft!

Siehſt du die Flügel wachſen? ich bin frei,
Wenn deine Seele mich beim Namen ruft.
Du meine Sonne, die den Nebel ſcheucht!
Dir flieg' ich zu, daß du mein Aug' erfüllſt:
Laß mir die Hand, die du mir oft gereicht,
Zum Pfand in meiner, daß du's bleiben willſt.
Denn was ich trag' und ſchien, das bin ich nicht,
Du fordre klares, doch kein kaltes Licht.

Deidamia.

Haſt du mit bunter Täuſchung mich umwoben,
Du haſt erfahren, daß ich offen bin:
Was könnt' ich nun dir über mich geloben
Auf neue Räthſel, neue Wunder hin?

Achilleus.

Entzieh mir nicht, was du gegeben haſt,
Ich halte meine Freud' ans Herz gepreßt:
Du folg' ihr nach! Wenn dich mein Arm umfaßt,
Halt' ich in meiner deine Seele feſt.
Ich log dir nicht; der Mutter folgt' ich her,
Du warſt mir freund und ich verſchwieg mich dir:

Die Freundſchaft reicht nicht aus und hält nicht mehr,
Ich liebe dich und bin nun heimiſch hier.
Nicht Pyrrha heiß' ich, wie man dir mich nannte,
Ich bin Achilleus, Peleus Sohn, Urenkel Zeus,
Der Myrmidonen und Hellenen König.
Dir zuckt die Hand: ich halte ſie gefaßt,
Gefeſſelt nicht: o lenke nicht das Herz
Unfrei nach fremd erdachter Regel um;
Entſcheid' aus dir, aus deinem Selbſt allein:
Denn du bedarfſt der Ueberlegung nicht,
Um immer gut und immer ſchön zu handeln.

Deidamia.

Daß du die Hand hältſt, iſt bedeutungslos:
Du haſt in andrer Meinung ſie erhalten,
Und in der Meinung haſt du mich getäuſcht.

Achilleus.

Nicht deinethalb bin ich hieher gekommen,
Das ſagt' ich ja. Was kann ich nun dafür,
Daß alle meine Luſt an Sprung und Schwung,
An Kriegsgedanken und an Hund und Roß,

Am Kampf mit Löw' und Braudung, jetzt vor dir
Mir in der einz'gen Sehnsucht untergeht,
Umwebt zu sein von deinem weichen Arm,
Daß all mein Leben lechzt nach deiner Lippe!
Sei mein! ich will mit Liedern dich erfreun,
Wie sie Apollon sang bei Peleus Hochzeit,
Vom Liebesglück der Götter und der Schönen,
Woraus wir selbst entsprossen sind, und du
In jeder Schönsten sieh dein eignes Bild.
Sei mein! wenn dich Korall' und Perl' erfreut,
Wie sie die Well' in tiefster Falte birgt,
Soll meine Mutter dir auftauchend sie
Als Zierde flechten in die dunkle Locke;
Ich hol' es selbst, wenn sie's versagt, herauf,
Denn ich bin stark, und stärker noch für dich.
Steh nicht so still und stumm. Du bist nicht kalt,
Ich fühle, wie das Blut in deiner Hand pocht.
Ist's nur Verwirrung und Verlegenheit,
Wenn du dein Aug' halb freundlich auf mich wendest
Und meinen Blick doch nicht erwiedern willst?

Wofür denn glänzt dein Auge so, wenn nicht
Für mich? Entscheide nur, entscheiden kannst
Du mindstens. Red' ich Alles in den Wind?
Giebst du zur Antwort, daß du mir die Antwort
Versagst? Warum verweilst du denn bei mir?
Wärst du, wie man die Mädchen alle schilt?
Du Liebe, Liebste! sei das nicht. Du bist
Es nicht. Komm näher, sieh ins Auge mir.
Wenn du nicht willst, so nimm die Hand zurück.

Nereide.

Die Blüthe, von der Luft genährt,
Hat sich in Sonn' und Luft verklärt,
Und breitet nun die Schwingen aus
Und drängt die Luft aus ihrem Haus,
Die aber wallt und schwingt sich weit
Und zürnt um die Vergessenheit.
Dann wendet sie zurück den Lauf
Und macht als wehnder Wind sich auf,
Und schüttelt sie am grünen Stiel
Und hätte gern sie abgeknickt,

Doch immer linder wird das Spiel,
Wie ſich die Blume ſchöner ſchmückt:
Dann ſchmeichelt ſie um ſie herum,
Und koſt ſich in ihr Heiligthum,
Und trägt den würzig ſüßen Duft
Verherrlichend durch ihr Gebiet,
So weit die nimmer müde Luft
Sich immer treibt und immer flieht.
So wird die Liebe fortgeſcheucht
Aus angeſchwellter Mädchenbruſt,
Bis ſie hinein ſich wieder ſchleicht
Mit eignem Sieg in fremder Luſt.

Achilleus.

Vergieb mir, wenn ich dich gekränkt. Ich glaub' es,
Du haſt mir viel darin gewährt, daß du
Nach der Erkennung dich nicht von mir riſſeſt,
Nicht zürnend vor mir flohſt. Nun horche du
Nach deines Herzens reinſtem Ton, doch mir
Sei auch erlaubt, die Saiten anzuſchlagen,
Von denen er in dir erklingen kann.

Haſt du das Wort, womit du mir die Liebe,
Die mich zu dir zieht, ins Bewußtſein riefſt,
Als unbedachten leichten Scherz geſagt,
Tönt Nichts davon in deiner Seele nach,
So wende nun dich ab, ich will's ertragen.
Doch wenn dein Herz, wie meins, ſich unbewußt
Mir zugeneigt und das darin verkündet,
So glaub' an das, was du geſagt, und lerne
Das Herz verſtehn und zugeſtehn, und laß
Mich ſelig ſein, wie ich es nie geweſen,
Und nimm dein Wort als Götterzeichen auf,
Daß uns Vereinigung beſchieden war.

Nereide.

Die Welle küßt des Felſens Bruſt,
Die Blum' im Graſe küßt der Thau:
Deß wird der Fels ſich nicht bewußt,
Die Blume blüht zu ſchönſter Schau.
Sei du zufrieden, Welle nicht,
Zufrieden, Blume nur zu ſein,
Wenn auch das freudenreiche Licht

Lebend'ger ſpielt im Wellenſchein:
Sie aber ſoll die Werberinn
Und immer die Verſtoßne ſein,
Doch ihr, o laßt in Kelch und Sinn
Des Kuſſes Lebensluſt hinein:
Denn wieſet ihr die Werbung ab,
Wie bald verwelkte wohl der Glanz,
Dann trüge dich zu naſſem Grab
Die Quelle fort im Wellentanz;
Der Thau, mit dem du ſonſt geprangt,
Nun rauſcht' er ſprudelnd dir vorbei,
Und ſchlüge wohl, zum Strom gelangt,
Auch dich an Felſenbruſt entzwei.

Achilleus.

Du biſt geblieben, gieb der Stimme nach,
Die dich in meiner Nähe feſtgehalten,
Und ſcheue dich vor der Entſchließung nicht.
Hat dich der Drang des Augenblicks verwirrt,
O glaube nicht, daß es der Säumniß brauche,
Damit das Herz in voller Innigkeit,

Was es empfangen hat, erwiedern könne.
Denn du bist nicht wie die, die jede That,
Die in der Brust gekeimt, in mannichfach
Verschlungene Bedingungen verwickeln,
Bis fremder Trieb den Willen übereilt
Und sie vollführt, als wär' er selbst der Wille;
Dir strahlt der Freiheit angebornes Recht
In alles deines Thuns lebend'ger Anmuth,
Und wie die Liebesgöttinn sollst du handeln
Nach ungestörter Neigung des Gefühls.
Deidamia, weigre mir dich nicht!
Willst du gebeten, wie die Göttinn, sein,
Gern sinn' ich nach dem liebsten Ton der Bitte,
Der dich gewinnen und erfreuen kann:
Wenn ich ihn fand, wenn er dein Herz gerührt,
Dann gieb auch, wie die Göttinn, die Gewährung!

Deidamia.

Ja, ich bin dein, und Alles, was die Seele
Zur Seligkeit in Andern sucht, in dir
Spricht mich's erfüllend an, und du bist mein!

Du trittſt herein in meine ſtille Welt,
So wie die Sonn' ins Reich der Morgenfrühe,
Die aus dem Mutterſchooß der Mitternacht
Die Sterne nur hervorgeleuchtet haben;
Doch wie die Dämmrung nach dem Licht verlangt,
So ich nach dir: nun halt' ich mich an dir,
Und will verklärt durch deine Liebe werden,
Bis ich, gewöhnt an deine Sonnenhelle,
Auch dich in meinen Armen glücklich weiß.

Fünfter Auftritt.

Chor der Nereiden allein.

Wo das Meer an den Enden der Erde den Himmel trägt,
Wo der Spiegel der Waſſer ſich ſchließt an das Luftgewölb,
Nimmer von Wolken und Wellen und Wind bewegt:
Da hat der Tod ſein eiſernes Haus gebaut,
Aus luft'gen Mauern, aber wie Demant hart,
Abſtumpfend alles Lebens Blicke

Auf die Bewohner des Reichs der Fesseln.

An Gestaltungen möge sich freun der Lebendige,
Mit dem Leibe zerfalle die Form in das öde Nichts,
Alle zusammengeschrumpft zum Gedankending,
Durch Nichts bestimmt, als durch der Verneinungen
Vernichtungsmesser, alles Erfreuliche
Mit bleicher Nichtigkeit verhöhnend,
Immer an eigener Leere zehrend.

Dorthin, wohin die verjüngende Sonne nicht leuchten kann,
Hast du des Lichts verrinnenden Strahl erneut,
Hast des Lebens Gesundheit
In die verkränkelte Schwüle des Tods gesandt.

Der Sonnenschein, das Frühlingsgrün,
Der Wolken flockig weißer Schaum,
Der Abendröthe goldnes Glühn,
Der glänzend blaue Himmelsraum,
Sie all' auf allem Erdenkreis

Erhöht durch Fröhlichkeit und Preis,
Und immerdar dem Auge treu
Und immer wieder jung und neu:
Als drängte ſich die Werdeluſt
In ſtets erneutem Wellenſchlag
Aus dichtungsfriſcher Götterbruſt
Hervor an der Erſcheinung Tag:
Wie ſie in jeder Welle klar,
Wenn nur die Welle ſilbern war,
Ihr gleiches Spiegelbild erneun,
Wie auch die Bilder ſich zerſtreun:
Sie wollen nur dein Königskleid
Und deines Lichtes Krone ſein,
Nun ſpiegle ſie in reinerm Schein
Mit weihender Unſterblichkeit.

Du ſelber aber, die immer von Allen verherrlichte,
Die du in tauſend Formen die Welt erfreuſt,
Wo in eigenſter Weiſe
Biſt du den Lebenden kenntlich und lieb und nah?

Du biſt erſchienen, ſelig und ſegnend, wie wir gehofft,
In der Heldenbruſt des geliebten herrlichen Götterſohns:
Und du gabſt mit voller Erwiedrung,
Was das freie Verlangen erwählt hat,
Friedensblüthe dem ſtarken Sohne des Kampfes hin.

Nun bleibe, bleib', erhalte die freundliche Lebensluſt
In dem nie befriedigten Geiſt ihm neu mit dem Schöpferruf:
Und von ihr, die du zur Erwiedrung,
Zu verwandelndem Leben erweckt haſt,
Wende, wende von ihr den Tod der Verlaſſenheit.

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Odyſſeus, Diomedes, Gefolg.

Diomedes.

Schon lange ſieht dein Aug', Odyſſeus, vor ſich hin,
Als wählt' es den gewiegteſten Gedanken aus
Von allen, die in der Weite hin und wieder wehn,
Die zwiſchen uns und Lykomedes Königsburg
Mit jedem Schritte weniger geworden iſt,
Und an des Auges kluger Schärfe liegt es nicht,
Wenn ſich noch kein vortrefflicher gefunden hat.
Nun aber bitt' ich, will dich Nichts befriedigen,
Dann ſenke nur den ſpäherſcharfen Lanzenblitz
Des Auges zur erfindungsreichen Bruſt hinab:
Theil' aus des Vorraths reicher Waffenmenge mit,

Und bohre dem Gelingen die geheime Bahn
Mit deiner Vorsicht schärfstem Diamantenkeil.

Odysseus.

Dein kampfgewohntes Auge, Tydeus tapfrer Sohn,
Wird nicht verdunkelt von des Dünkels Blödigkeit,
Um zu verkennen des Geschäfts Verwickelung.
Uns ist entdeckt durch zweifellosen Götterspruch,
Daß sich Achill auf Skyros hier verborgen hält,
Doch wen ich bei der Landung hier nach ihm befragt,
Will Nichts von Allem wissen oder zugestehn.
Ob nun der König selber ihn verhehlen will,
Ob sich Achilleus gegen ihn verheimlicht hat,
Wer ihm vertraut ist, welcher Anlaß ihn bewog,
Sich zu vergraben in der Insel Einsamkeit,
Und ob er willig unserm Rufe folgen wird,
Ob ihn der Zufall, ob die Neigung fesseln mag,
Für Alles halt' ich überlegend mich bereit,
Bis bessre Kund' Entschließungen zur Reife bringt.

Diomedes.

Hier kommt der König selber, dem durch Boten wir

Freundschaftliche Begrüßungen vorausgesandt,
Mit williger Entgegnung zum Empfang heraus.
Nimm nun das Wort und rufe mit gewandter Kunst
Einfacher Wahrheit klaren Thatbestand hervor,
Sei er zu offner Rede willig oder nicht.

Zweiter Auftritt.

Lykomedes mit Gefolg. Die Vorigen.

Lykomedes.

Berühmte Könige, weiser Kefalleneufürst,
Glorreicher Sohn des starken Tydeus, Beiden ruft
Euch meine Brust ein herzliches Willkommen zu,
Und ladet euch zur Ruhe von der Meeresfahrt
In meine Burg, die keinem ehrenwerthern Gast,
Als ihr mir seid, die Thore wirthlich aufgethan.

Odysseus.

Der Freundesladung freun wir uns, ruhmvoller Fürst,
Doch bringt uns nicht der gastlich heitre Lustverkehr,

Der ſonſt den Freund wohl über's Meer zum Freunde ruft;
Wir ſind geſendet vom geſammten Griechenvolk,
Das zu Agamemnon's Banner ſich vereinigt hat,
Ob du geneigt ſeiſt, Paris frechen Weiberraub
Und unſrer Götter, unſers Volks und Landes Schmach
Mit uns vereint zu rächen durch Zerſtörungskrieg,
Und für den Endzweck wider Troja's ſtolzes Reich
Mit Rath und That als Bundsgenoß uns beizuſtehn.

Lykomedes.

Gern ſend' ich mit euch meiner Edlen Aufgebot
Als Rächer für des Königthums Beleidigung,
Und biete, da das Alter mir die Lanz' entwand,
Den Heeresfürſten gaſtliche Bewirthung an,
Eh' eure Kriegesflotte durch das offne Meer
Zum feindlichen Geſtade ſich hinüber wagt.

Odyſſeus.

Wenn du dich, wie's dem ſtammverwandten König ziemt,
So willig anreihſt unſrer Kriegsgenoſſenſchaft
Und deinen Ruhm in unſers Volkes Ehre ſiehſt,
Kannſt du um uns und unſern Sieg noch beſſern Dank

Verdienen, als durch gern erzeigte Gaſtlichkeit.

Lykomedes.

Was nur ihr billig fordern könnt, verheiß' ich euch.

Odyſſeus.

Die fürſtlichen Geſchlechter des Achäervolks
Wetteifernd alle bieten ihre Helden auf,
Der greiſe Neſtor, ſeiner Söhne blühndes Paar,
Tlepolemos, Herakles Sprößling, Telamon's
Gewalt'ger Ajas, auch Oileus ſchneller Sohn,
Idomeneus von Kreta ſammt Meriones,
Athen's Meneſtheus, hochberühmt durch ſeltne Kunſt
Der Heeresordnung, Aeſkulap's heilkund'ger Sohn
Machaon, Thoas, Proteſilaos, Philoktet,
Dann hier Diomedes, Theben's Ueberwältiger,
Und ich mit ſtark ausdauernder Beharrlichkeit,
Von denen allen keiner jetzt zum erſtenmal
Eintritt zum Wettkampf auf der Bahn der Tüchtigkeit,
Wir alle haben Menelaos angelobt,
Uns nicht der Heimkehr ins geliebte Vaterland
Zu freun, bevor wir ſeines Weibes Raub und Leid

Dem Troerreich vergolten durch Zertrümmerung.
Allein der Rath der Götter und das eigne Herz
Gebeut uns Wohlverſuchten auf der Bahn des Kriegs,
Mit uns die beſte Jugendkraft des Vaterlands,
Noch an Verheißung reicher, als erprobter That,
Zum Unterpfand des Sieges zu vereinigen.
Als dieſen Jüngling preiſen wir des Peleus Sohn,
Den wir begrüßt mit hoffender Bewunderung,
Seit ihn die Göttinn ſterblichem Gemahl gebar,
Aus deren Arm der höchſte Zeus ſich losgeſagt,
Daß keinen Sohn ſie nähren mög' in ihrem Schooß,
Der ſeine ew'gen Donner überwältige.
Darüber aber ſchweige mein vorlautes Wort.

Lykomedes.

Gern ſtimm' ich dir in allen Preis des Jünglings ein,
Doch wie verbindet deine Meinung mich mit ihm?

Odyſſeus.

Von dir, o König, fordern wir den Trefflichen,
Auf deiner Inſel, wiſſen wir, verbirgt er ſich,
Seit er des Vaters Hallen unverhofft verließ.

Nun löſe du dein wohlgemeintes Königswort,
Daß du geneigt zur Hülfe ſeiſt mit Rath und That,
Und fordr' ihn auf zu unſrer Kampfgenoſſenſchaft.

Lykomedes.

Und wenn er hier wär', hielt' er ſich vor mir geheim:
Woher die zuverſichtliche Verſicherung?

Odyſſeus.

Apollon's Ausſpruch zeigte den Befragenden,
Ob uns zum Sieg nothwendig ſei der Göttinn Sohn,
Beſtimmt als Ziel des Suchens deine Inſel an:
Skyros umſchleiert Achill mit verneinendem Wellengewande,
Wie ſich die Sonn' einhüllt ruhend im ſchweigenden Meer.
Was er vom Land ſagt, legen wir vom König aus,
Weil nur in dem des Landes Werth vereinigt ſcheint:
Wenn wir daher Verſchleirung und Verneinungen,
Verlockung des Vermißten und das Wellenſpiel
Der Täuſchung wider unſre Müh', ihn auszuſpähn,
Von dir befürchtet — weiſen wir die Furcht zurück,
Mit Freudigkeit vertrauend deinem Freundeswort,
Wenn du den Spruch uns richtiger erklären lehrſt

Und der Benutzung Mittel uns gewähren willst.

Lykomedes.

Was mich bewog zu willigen Erbietungen,
Nicht nur an euch hier, sondern euer ganzes Heer,
Das war, Odysseus, Schwäche nicht, nicht Furchtsamkeit;
Ich sprach es aus mit unverstellter Redlichkeit,
Gewohnt, in allem Ruhme Keinem nachzustehn.
Wenn aber ihr die Liebe nicht erkennen wollt,
Wenn, wie's verlautet, eure wahre Meinung ist,
Nicht Troja's Fall, nur Griechenland's Vereinzelung
Hinabzuzwängen in Agamemnon's Herrscherjoch:
Dann findet ihr ein freigebornes Inselvolk
Und einen König, welchem Zeus die Krone gab,
Zu eigen, wie dem berühmtsten von euch Königen,
Und der mit jeder Waffe sich vertheid'gen wird,
Die euch zum Kampfe gegen ihn brauchbar erscheint.

Odysseus.

Willst du dich selbst nicht täuschen durch Befürchtungen,
Die dein Verstand nothwendig als Geschwätz erkennt,
Das keinen tücht'gen Willen ungelästert läßt,

So sagt' ich Nichts, was irgend dich beleidigte.

Lykomedes.

Um meine Freundschaft werbet ihr, ich gebe sie,
Da schiebt ihr vor die eure noch Bedingungen,
Wollt ihr mit Mißtraun kommen, wer bürgt mir für euch?
Sollt' ich mich euch rechtfert'gen auf dem eignen Stuhl?

Odysseus.

Du hast dein Land im Götterspruch bestimmt gehört.

Lykomedes.

Was ihr dafür gebt, hört' ich nur aus eurem Mund.

Odysseus.

Du kennst den heil'gen Redeton der Pythia.

Lykomedes.

Ich kenne dich, Odysseus, als erfindungsreich.

Odysseus.

Antwort des Jünglings, wenn man ihn der Lüge zeiht,
Ist Waffengruß, und in Diomedes Feuerblick
Les' ich des Aufruhrs Flammenzeichen wider dich;
Mir wird die Wallung eignen Zornes nie so leicht
Gedämpft, wie durch Betrachtung fremder Heftigkeit.

Gieb nun den Hader grübelnder Empfindlichkeit
Des Müſſigganges enger Langeweil' anheim,
Laß nicht an uns den Wächterruf aufſtehnder Zeit
Verklingen, wie des Werkeltages Hahnenſchrei.
Wir ſtehn am Eingang jahrelanger Kampfeszeit:
Nach Schmach und Elend überwundner Könige,
Zertretner Völker und zerſtörter Städte zählt
Der Krieg die Stunden ſeines ſchwarzbewölkten Tags:
Und viele bittre Thränen um ſo manchen Freund,
Um manches Opfer männlich ſchöner Heldenkraft
Wird er von uns erpreſſen als gewohnten Zoll.
Das wiſſen wir, und Schlimmres noch befürchten wir:
Uns kann Zerrüttung drohen im verwaiſten Haus,
Uns kann, wenn Zeus mißlingen läßt, was wir gewagt,
Des Krieges Umkehr Flamm' und Mord ins Vaterland
Hinüberwälzen, wie dem Feinde wir ſie drohn.
Unwiederbringlich aber iſt der Frieden uns
Verloren, bis wir unſern Kampf hinausgekämpft:
Denn vorbereitet waren zur Gehäſſigkeit
Von ſtill genährter Eiferſucht ſeit langer Zeit

Die Küſtenländer beide des Aegäermeers,
Auch wachte rings in Griechenland der Ueberdruß
Am engbegränzten Lohne der Gewohnheit auf,
Und ſeit Jaſon's ruhmgekröntem Kolcherzug
Glaubt Jeder ſich zum Ruhmerwerb berechtiget.
Wir ſahn die thatengierige Vermeſſenheit
An den Sieben, die mit dem Blute Theben's Flur gedüngt,
Sahn durch die Rächer Theben's blühnde Macht zerſtört,
Und aus der Rächer Augen loderte die Gluth
Nach Streit und Siegsruhm durch die ganze Jugend fort.
Daß ſich daheim Verwüſtung nicht erneuere,
Daß drinnen Eintracht, gegen außen Friede ſei,
Verband Menelaos Schwäher unſre Heldenſchaar,
Einträchtig in der gottgegebnen Schönheit Preis,
Zum Waffenbund für Helena's Verherrlichung:
Und Atreus Haus, vergeſſend aller Eiferſucht,
Befreundete ſich gaſtlich mit dem Troerreich.
Was dieſes Friedens Dauer wohl in Griechenland
Ernähren möchte, hat ein Gott uns nicht gegönnt,
Der Troer Treubruch brach in alle Häuſer ein,

Und Keiner glaubt ſich Eigner ſeines Eigenthums,
Bis ſeinem Weib und ſeinen Kindern er gezeigt,
Daß er, was ſein iſt, bis zum Tod vertheidige.

Lykomedes.

Wir blieben hier von dieſem Brand faſt unberührt,
Doch dein Gemälde leuchtet überzeugend ein.

Odyſſeus.

Wie nun im Süden Griechenland's des Atreus Haus,
Hält Peleus Reich im Norden des Vertrauns Panier:
Drum bürgt für Eintracht und für Kampfesfreudigkeit
Der Fürſten und der Völker nur Achilleus uns.
So rechnen wir dem Götterſpruch erwägend nach,
Aus menſchlicher Erfahrung ihn verdeutlichend.
Nun ſagſt du ſelber, deines Volks Gedankenkreis
Sei nicht im Einklang mit der Stimmung Griechenland's;
Ihr wohnt von uns am fernſten in das Meer hinaus,
Das Aug' erreicht die Bergesküſten Aſien's
Und lockt die Geiſter zum Verkehr und Handel nach;
Du ſelber ſcheuſt Mykene's ausgedehnte Macht,
Biſt nicht erfreut durch unſers Volks Vereinigung:

Wenn nun Achill in deinem Land verborgen lebt,
Scheint unſre Furcht voreilig dir gefaßt zu ſein,
Du mögeſt ihn zu Gunſten Troja's und zur Wehr,
Wenn dich Mykene's Uebermacht gefährdete,
Vielleicht als Eidam durch das nächſte Freundesband,
Da man ſo hoch die Schönheit deiner Tochter preiſt,
Bei dir gefeſſelt halten und ihn uns entziehn?

Lykomedes.

Mein Kind iſt ſchön, an Güte reich und Lieblichkeit,
Verſtänd'gen Sinns und kunſtgeübt vor vielen Fraun,
Achilleus Haus iſt edel und den Göttern lieb:
Hielt' er bei mir freiwerbend um die Tochter an,
So ſchienen mir die Beiden wohl ein würd'ges Paar.
Zu edlen Blutes aber iſt mein eigner Stamm,
Daß ich verborgnen Liebesbund bewilligte,
Zu wahr und heiter meiner Tochter Sinnesart,
Daß zu geheimer Feſſel ich ſie ſchmiedete.
So lang' Achill die löwenſtarken Glieder nicht
Von wellenweichem Weiberkleid umwallen läßt,
So lange du die vielgewandte Thätigkeit

Nicht mit erſchlaffter Blödigkeit vertauſchen magſt,
Wird auch mein Kind des Herzens Unbefangenheit
Nicht opfern für der Eitelkeit halbherz'ges Spiel.

Odyſſeus.

An deines Kindes ſchöner Sitte zweifl' ich nicht,
Allein in dem, womit du ſie betheuerteſt,
Scheint unverhofft enträthſelt mir der Götterſpruch.
Denn was verneint verſchleiernd wohl des Mannes Kraft
Vollkommner, als das wollenart'ge Weiberkleid?
Und wenn am Rocken Omphale's Herakles ſpann,
Sollt' es bei Peleus jungem Sohn undenkbar ſein?
Wenn du uns wohlwillſt ohne Trug und Hinterhalt,
Wenn Phöbos wahr ſprach, wenn mein Urtheil mir nicht lügt,
So lebt verhüllt Achilleus hier im Mädchenkleid.

Lykomedes.

Such' ihn denn auf, entführ' ihn wann und wie du willſt,
Iſt er geheim hier, ſeh' ich ihn mit Freuden gehn.

Odyſſeus.

Wenn du, o König, meinen Plan befördern willſt,
Verſammle die Geſpielen deiner Tochter hier,

Daß ich Achilleus Gegenwart erforſchen mag.
Du, Sohn des Tydeus, ſende den Befehl zum Schiff,
Daß unſre Mannſchaft ſchleunig auf Trommetenruf
Bewaffnet hier zu unſerm Dienſt verſammelt ſei.
Doch laß uns erſt zu fernern Ueberlegungen
Willkommner Ladung folgen in die Königsburg.

Dritter Auftritt.

Chor der Nereiden allein.

Du hebſt zum Himmel, heiliges Griechenland,
Der Bergeshäupter grüne Bewaldungen,
Du nährſt in eng gehegten Thälern
Glänzende Wieſen und blühnde Blumen.
Die Eiche beut an des Götterköniges Herrſcherſitz
Zum Pfühl der Füße das dichte Laub, das der Wind bewegt:
Im Thale glüht rothblättrige Nelk' und Roſe,
Und die Myrte webt die weiße Knoſp' und das zarte Laub
In die feſtlich prangenden Straußgewinde des Frühlings ein.

Zahlloſem Kuß eindringender Meeresbraut
Reichſt du der Ufer lächelnde Lippen hin:
Mit hundertfält'gem Gruß verflechten
Fluth und Geſtade die Freundesarme.
Der Jüngling lenkt den geſchwinden Kahn mit behendem Arm
Und nährt im Streit mit erregter Welle geſundes Mark:
Die heitre Jungfrau ſieht mit dem Veilchenauge
In vertrauter Fluth ihr reizend roſiges Bild gemalt,
Und den Spiegel ſpiegelt ſie nach in eigener Lieblichkeit.

Soll nun der Jammer wüſter Verwilderung,
Soll nun der Zwietracht Schlangengewühl in dir
Des Lebens heitre Luſt veröden,
Deinem Geſchlechte das Glück verleiden?
Wir wollten dich auf allen Meeren
Erziehn zur Herrſchaft und zum Ruhm,
Zum Land der Freiheit dich verklären
Und zu der Schönheit Heiligthum.
Denn in des Meers und Sturms Getriebe,
Da muß ſich Arm- und Herz befrein,

Im freien Herzen kann die Liebe
Und reiner Liebe Luſt gedeihn.
Doch wenn die Kräfte ſich verſchweuden
In eitlen Kampfs nutzloſem Spiel,
Da muß die Seele ſich verblenden,
Weil ihr das Nicht'ge wohlgefiel.
Ein mächt'ges Reich, durch enge Verbrüderung
Streitbarer Völker fern bis zum Morgenland
Zu ſtarrem Gleichgewicht geharniſcht,
Ruft ihr zum Kampf für den Vaterherd auf?

Wo dämmert Ende, wo die Entſcheidung auf?
Zürnt ihr dem Treubruch, zürnen ſie eurem Grimm,
Der unverſöhnlich drohnden Rachgier,
Wechſelgezänk um den Preis des Wahnſinns.
Wie ſoll die Seele ſich erretten,
Daß nicht die Wuth auch ſie ergreift,
Und Jahr für Jahr in härtern Ketten
Gefeſſelt hin und wieder ſchleift?
Die Fürſten ſtehn vor euch zum Schilde

In unverſiegter Heldenkraft:
Wo aber findet von der Milde
Geadelt ihr die Leidenſchaft?
Nur Einen mag die Erde nähren,
Der durch des Vorbilds Herrlichkeit
Den Krieg vermöchte zu verklären
Zum Spiegel für die Folgezeit.
Zukunft und Volksglück richten des Fürſten Rath:
Ich tadl' es nicht, wenn klare Verſtandeskraft
Für ſich den Vielbegehrten anſpricht,
Ihn in die Todesgefahr hinausreißt.

Vierter Auftritt.

Thetis, Nereiden.

Thetis taucht auf aus den Wellen.

Mich umtönt in dem ewig umflutheten Haus
Dein drohendes Todtengeläute,
Und ich rufe dich auf und ich frage dich aus,

Was deine Geſinnung bedeute.
Schwankt dir wie im Wind mitleidig das Herz
Von dem einen hinüber zum anderen Schmerz,
Und zerſtört ſich den eigenen Willen?

Nereide.

Dich bedroht die Gefahr, ich verhehle das nicht,
Daß dir Alles umſonſt ſich gereimt hat:
Denn die Ewigen halten ein andres Gericht,
Als die zärtliche Seele geträumt hat.
Wenn das Segel zerreißt und die Planke zerſchellt,
Sie regieren das Steuer der irrenden Welt
Und vermögen die Leere zu füllen.

Thetis.

Gieb mir als Troſt kein wiegendes Gedankenſpiel:
Nicht träumen will ich meine Sorg': ich bleibe wach
Und will mich wehren gegen die Verwirklichung.
Mich aber weiſt der Wille der Gewaltigen
In enge Schranken, während weit die Sorge ſchweift,
Hab' ich vergebens deiner Hülfe nun vertraut,
So zag' ich vor der eignen Hoffnungsloſigkeit.

Nereide.

Ward je von Männern Reigentanz und Preisgesang
Für gute Leitung über weiten Wellenraum,
Für Schutz und Abwehr ausgetretner Brandungen,
Dir herzerfreunder, als von Griechen, dargebracht?
Hat eines Mädchens Bitte je gefälliger
Zur Spendung reichen Fischerzuges, den man ihr
Zum Brautgeschenk verheißen, dich geneigt gemacht,
Als wenn sie dir in griechischen Tönen schmeichelte?
Denn in der Anmuth eigner Liebenswürdigkeit,
Die in Barbarenländern immer nur zerstreut
Und heimathlos wohnt, lebt und regt der Grieche sich,
Daß ihn die Götter lieben und an ihm sich freun.
Ich stimme nicht im Rathe der Gebietenden
Und ihrer Herrschaft Ordnung hab' ich nicht erforscht,
Allein mich wird's nicht wundern, wenn sie theuren Preis
Für die Gewährung köstlicher Entwickelung
Kostbares Leben fordern von der Menschenwelt.
Uns ist dein Sohn vor allen Sterblichen so lieb,
Weil was vom Volk wir hoffen, schon erschien in ihm:

Kurz aber ſcheint die Dauer unſrer liebſten Luſt,
Wenn ihr nur eines Lebens Licht, ſo lang' es auch
Die Mutterlieb' ernähren möge, leuchten ſoll.

Thetis.

Hier drängt die Zeit, die; wenn ſie das Entſetzliche
Fern warnend zeigte, ſchneller dann und ſchneller naht.
Willſt du in Hoffnung künftiger Verherrlichung
Zweideut'ger Menſchen deinen Liebling, meinen Sohn
Vom allgemeinen Elend überwältigt ſehn?
Sonſt hieß es, Gott bleibt ewig Gott, Menſch ewig Menſch,
Des Menſchenſohnes Lebenskraft iſt Schwächlichkeit.
Daß ihr an eines Mannes Sohn euch ohne Schmach
Mit voller Seele freuen könnt, ihr dankt es mir:
Wird nun zum Lohn mir meines Sohns uredles Blut
Auf's höchſte gut geachtet für ein Opferbeil?

Nereide.

Auf deinen Vorwurf wollt' ich mich vertheidigen,
Mit Wort und That dir beizuſtehn, verweigr' ich nicht.

Thetis.

Den Meeresalten, der des Herzens Tiefen kennt

So wie des Abgrunds, fragt' ich für den Sohn um Rath,
Erzählend meine Sorge für sein Lebensglück.
Er sprach, gegründet stehe für die Ewigkeit
Zeus Thron, und Macht der Menschen, auch geadelter
Durch Götterzeugung, sei für ihn ein Hauch im Sturm.
Drum wollten sich die Götter an der Gnade freun,
Ein eignes Recht gewährend jedem Sterblichen.
Nun tadelt er des Liebesbunds Beschleunigung
Und schilt es Eingriff in das seidne Luftgespinnst,
Woraus das Leben starke Zauberfäden webt,
Die fest und leicht zum Bilde sich vereinigen,
Wenn man den Weber ungestört gewähren ließ,
Auf rasches Anziehn aber unauflöslich sich
Verwirren, daß die Schneide sie zertheilen muß.

Nereide.

Ich glaube wohl, daß ungeschickte Männerhand
Die Fäden immer durcheinander zerren wird,
Doch wer mit seeleukund'gem Blick das Schickliche
Aus dem Gewirr des Augenblicks zu sondern weiß,
Der mischt sich nur mit wohlberufner Hülf' hinein.

Ich weiß Beſcheid in meiner und in fremder Bruſt.

Thetis.

Laß dieſen Ton des Scherzes, er befreit mir nicht
Die Bruſt, der Inhalt aber regt das Herz mir auf,
Und mehr als je bedürft' ich der Beruhigung.
Ich wollte nicht Deidamiens Lebensglück
Gefährden durch leichtſinniger Neigung Tändelein:
Doch der ich meines Sohnes Liebe zugeneigt,
Die, weiß ich, wär' in Leiden auch beneidenswerth.
Und nun verbieten die Gewalt'gen mir das Recht,
Zu wehren ihr den Kummer der Verlaſſenheit:
Einmal'gem Eingriff ſähn ſie nach, nun aber ſei
Genug gewagt von fremdem Glück, für meinen Zweck
Genug geſchehn, frei ſolle nun das Weitere
Der eignen Wahl Achilleus vorbehalten ſein.
Das iſt ihr Machtſpruch, aber dennoch ruht' ich nicht
Auf ihren Zorn hin, wenn Achill's kampfluſt'ger Sinn,
Wenn er's erfährt, ihn ſelber nicht gefährdete.
Mir bleibt nur eine Hoffnung, ohn' auf ihn und mich
Den Götterzorn zu laden, und ſie ruht in dir.

Eröffne du Deidamien die Gefahr,
Daß mit der Lieb' Erfindungskraft ſie den Gemahl
Vor der Entdeckung hüten oder halten mag.

Nereide.

Ich will's, geliebte Schweſter, und vertraue drauf:
Denn ſah ich je vollherzig eine Männerbruſt
Umfaſſen eines ſchönen Mädchens Lieblichkeit,
So war es hier, und ſolcher Feſſel heitre Luſt
So jäh zu tauſchen mit der Drangſal, mit dem Tod,
Das ſchiene mir ein greiſenhafter Grillenſtreich.

Thetis.

So rufe mit gewohntem Lied zum Bade ſie
Hier zur gewohnten dichtumbuſchten Meeresbucht.
Ich berge meine tiefe Sorg' im tiefen Meer
Und horche fernher deiner Red' und dem Erfolg.

Dritter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Chor der Nereiden allein.

Nachher Deidamia.

Nereide.

Waſſer friſch, Welle kühl,
Koſ't und ſchmeichelt dem Gefühl:
Waſſers Perlen, blitzend Licht,
Küßt und neckt das Angeſicht:
Waſſers Rauſchen, Wellendrang,
Schlag' ans Ohr wie Harfenklang:
Wellengeſang, Wellengeſang,
Töne des Ufers Grün entlang,
Grün entlang.

Ruft im Klang dich vom Haus
Leiſe Liebesred' heraus,
Schimmern dir wie Lichtes Scherz
Liebesbilder durch das Herz:
Tauchſt du dann dich in uns ein,
Soll's dir wieder ruhig ſein:
Wellengeſang, ſpielender Schein,
Ruft dich in uns, in uns herein,
uns herein.

Deidamia.

Winkend lockt Waſſers Blau,
Laß mich fliehn der Mädchen Schau:
Drückt der Mittag heiß und ſchwer,
Kühlen, ſtärken will das Meer:
Schweige, ſchweig', umgrünte Bucht,
Daß kein Aug' in dir mich ſucht:
Nun unverweilt, nun unverweilt,
Eh der Geliebte mich ereilt,
mich ereilt.

Nereide.

Oft mit halb gehörtem Liede, das du ganz verſtanden haſt,
Lud ich dich in meine Wellen, wiegte dich als liebe Laſt:
Und du haſt mich oft erſcheinen, aber gleich verſchwinden ſehn,
Wie im Spiel des Winds die blauen Rauchgeſtaltungen zergehn.
Aber nun wie deine Mutter, die in kühler Erde ruht,
Schmieg' ich mich an deine Seele, denn du haſt bei mir es gut.

Deidamia.

Staun' ich über dein Erſcheinen, fremde darf es mir nicht ſein,
Was ich leſ' in deinen Zügen, iſt mir eigen und iſt mein:
Deine Liebe hat den Boden meines Vaterlands gehegt,
Ihn verſchönernd, ihn ernährend, wie die Mutter, mich gepflegt.

Nereide.

Und ich hab' auf meinen Wellen den Geliebten dir gebracht,
Meine Sorg' hat, wie die Mutter, euren Liebesgruß bewacht.
Muß ich nun dein Herz belaſten, macht dich meine Rede bang,
Ruh' an meiner Bruſt und ſammle Faſſung im Gedankendrang.

Deidamia.

Konnte ſo dein helles Auge mir in das Verſchwiegne ſchaun,
Freuſt du dich an meinem Glücke, ja, ſo will ich dir vertraun.

Denn das Todesbild der Mutter, das mein einz'ger Kummer war,
In dem Arme des Geliebten ward mir alles Düstre klar.

Nereide nähert sich Deidamien.

Nereide.

Die Liebe selbst, die alles Leben dir erfüllt,
Ruft nun in ungewohnte Pflichten dich hinaus.
Indeß du sorglos seiner Nähe dich erfreust,
Indeß er all sein Wollen dir zu eigen gab,
Verlangt den starken Götterſohn ganz Griechenland,
Vereint zum Rachkrieg wider Troja's Weiberraub,
Daß er im Kampf vorleuchtend ihr Vorfechter sei.
So, wenn du deinen Armen ihn entwinden läßt,
Droht frühe Störung eurem kaum begrüßten Glück.

Deidamia.

Da träfe mich ein tiefes unverhofftes Leid.
Zu neu ist meine Seligkeit, als daß ich mir
Noch eine Stunde fern von ihm vorspiegeln mag.
Doch wie ich mir von diesem Krieg erzählen ließ,
So ist's ein heil'ger einer ganzen Heldenschaar:
Ob da der erste Heldenjüngling fehlen darf,

Das kann ich nicht berechnen aus dem eignen Glück.
Ich werd' ihn bitten, daß er bleibt; ich hoff', er wird's;
Doch kann er nicht, laß du mich, wenn die Freundinnen
Mich nicht verstehn, ausweinen dann an deiner Brust:
Daß ich den Göttern freiern Herzens danken kann
Für ihren Schutz, mit welchem sie verherrlichend
Die goldnen Ruhmeskronen in sein goldnes Haar
Verschlingen werden, bis ich nach der Wiederkehr
Die Last der Strahlen löse von der heitern Stirn.

Nereide.

Bist du so stark, zu träumen von der Möglichkeit
Schmerzvoller Trennung, segensreicher Wiederkehr,
Dann waffne für die Kunde der Gefahr dich nun.
Denn so beschloß der Götterrath unwandelbar:
Mit reichsten Ehrenkränzen, die die Müh' erwirbt,
Beladen, wie dem Opfer, sie sein stolzes Haupt;
Nicht aber du darfst lösen ihm des Ruhmes Last,
Das haben sie dem Scheiterhaufen zugesagt,
Der seinen blühnden Heldenleib zu Asche brennt.
So sprach Apollon ihren Schluß vorredend aus:

Göttlich geborenem Sohn des von menſchlichem Vater Erzeugten
Beut das Geſchick ruhmlos friedlich ernährendes Glück:
Oder ihn führt Theilnahm' an dem Krieg in die Müh' und die Blutſchuld,
Schuld in den blutigen Tod, Tod in unſterblichen Ruhm.
Nun ſuchen ihn zwei Fürſten aus dem Griechenheer
Hier auf der Inſel, haben als Wahrſcheinlichkeit
Sich ſeine Mädchenkleidung ſchon zurechtgedacht.
Drum iſt's an dir: du beuge der Entdeckung vor,
Und kannſt du's nicht, ſo halt' ihn, wie du's nur vermagſt,
Wenn du das Unerſetzliche bewahren willſt.

Deidamia.

Du drohteſt mir verwirrenden Gedankendrang,
Nun fühl' ich ihn: das Alles ſcheint mir wie ein Spiel,
Wie es mich oft erheitert mit den Freundinnen;
Hier aber grinzt darunter das Entſetzliche
Und blendet mir aufdrohend jeden hellern Blick.

Nereide.

Leiſes Wehn kühlt die Bruſt,
Leiſer Troſt, ſtill bewußt,
Dämpft des Kummers Klagen:

Wie ſich's bunt in Farben bricht,
Einig bringt das klare Licht
Bild an Bild getragen.

Heitern Spiels helles Blau,
Glühnden Roths blut'ge Schau
Sollen dich nicht blenden:
Bleibt das Auge ſtark und wahr,
Kann ſich's frei und offenbar
Auf und nieder wenden.

Suchend kommt dein Gemahl,
Hellen Blicks heitern Strahl
Send' ihm nun entgegen.
Wenn du ihn dein eigen weißt,
Daß die Einheit je zerreißt,
Kann die Furcht ſich regen?

Zweiter Auftritt.

Achilleus. Deidamia.

Deidamia.

O mein Achilleus, ſchmähle nicht, wie deine Stirn
Mir vorbedeutet, daß ich dir entflohen bin.
Denn ſchmerzlich laſtend zogen in der Einſamkeit
Gedankenwolken über meine Seele hin,
Mein eignes Bild vorſpiegelnd in Verlaſſenheit,
Dich aber als des Schlachtentodes blut'gen Raub:
So büßt' ich für die Trennung eines Augenblicks.
Da nun ich wieder deine Nähe fühl' und weiß,
Mich wieder freun kann, daß ich deine Freude bin:
Laß mich einmal die Frage thun an deine Bruſt,
Wenn dich der Krieg, von welchem jetzt ganz Griechenland's
Gerede ſchwirrt, zu ſeiner Arbeit werben will,
Wirſt du mich dann verlaſſen?

Achilleus.

Was bleicht die Thräne deines Auges tiefes Blau?
Du haſt mit raſcher Wandlung meiner Jägerluſt

Mich fremd gemacht, ich lebe nur in deinem Glück:
Laß mir die volle Freude deiner Lieblichkeit
Von allem Zweifel unverkümmert eigen sein,
Und immer uns die treue Lust des Augenblicks,
Nicht ängstlicher Verheißung Band vereinigen.
Darum was fern steht, halt' auch deiner Seele fern.

Deidamia.

Es steht nicht fern mehr, Abgesandte suchen dich:
Du seist von Haus her eigen ihrem Thatenkreis.

Achilleus.

Hast du vertraulich ausgeplaudert, wer ich bin,
Daß eine Freundinn neckend nun dich fürchten macht?

Deidamia.

Beim Vater sind zwei Heeresfürsten angelangt,
Schon ist geargwohnt, daß du Mädchenkleider trägst.

Achilleus.

Möcht' es entdeckt sein und ich von dem Tand befreit!
Doch schickt man mir zum Kleiderwechsel Fürsten zu?

Deidamia.

Sie wollen statt des Mädchens deinen Fürstenarm:

Wie ich dich lieb' in dieſem Kleid, was kümmert ſie's?

Achilleus.

An Armen fehlt's nicht, Viele ſind erfahrener,
Die Unverſtänd'gen haben an ſich ſelbſt genug.

Deidamia.

Daß du's entfernt glaubſt, freut mich, aber käm' es doch,
Werd' ich dir lieber bleiben, als der Männerruhm?

Achilleus.

Ruhm freut uns nur von denen, die wir ſelbſt geliebt.
Sonſt fand ich wohl in Kampfesarbeit ſelbſt die Luſt,
Jetzt nur im Lohn: den liebſten hab' ich nun in dir:
Drum laß die Arbeit raſten und das Wort von ihr,
Bis man des Lohnes Freude mir anfeinden will.

Dritter Auftritt.

Arete und zehn andre Jungfraun. Die Vorigen.

Arete.

Dein Vater, Herrinn, ſendet all' uns her zu dir:
Es nahn Odyſſeus, Ithaka's berühmter Fürſt,

Und Argos König Diomedes, beide jetzt
Mit ihm verbündet wider Troja's Königreich,
Als seine Freund' und Gäste dir zu huldigen.
Uns aber hieß er alle zwölf vollzählig sein,
Daß dein Empfang auf's würdigste geordnet sei.

Deidamia.

So reiht euch, wie wir pflegen, ich erwarte sie.
Du mir als Nächste, Pyrrha, doch bleib' unbemerkt.

Achilleus.

Gern sichr' ich dich durch Schweigen vor Befangenheit,
Doch zweifle nicht, ihr Kommen gilt nur deinem Gruß.

Vierter Auftritt.

Odysseus, Diomedes, Lykomedes, Gefolg.
Die Vorigen.

Odysseus.

Wir bringen, Fürstinn, ehe wir dein Vaterhaus
Verlassen, dir die Bitt' um deine Freundlichkeit,
Denn was von Männern herzlich abgeschlossen ward,

Verwebt Erinnrung durch Geſpräch vertraulicher,
Wenn es der Fraun Theilnahme ſich gewonnen hat.

Deidamia.

Durch euren Bund, berühmte Fürſten, adelt ihr
Zu höherm Stolz die Frauen und zu höherm Recht:
Wenn ihr vom Herzen ſolche Dankbarkeit verdient,
Verkündet wohl die Lippe willig euren Preis.

Odyſſeus.

Nicht unſre That nur, ſelber auch ſähn wir uns gern
Von dir in gutem Angedenken aufbewahrt.
Denn wer aus einer Handlung uns gewürdigt hat
Und dann uns wohlwill, findet aus zweizüngigem
Gerücht auch fernher gutes Urtheil gern heraus.
Nun aber fehlt Gelegenheit, uns deine Gunſt
Durch Thaten zu gewinnen, und wir möchten doch,
Da wir dir nah ſind, näher deiner Neigung ſein,
Als unſre Waffenbrüder, die du nie geſehn.
Denn um den Vorzug in der Schönheit Liebe bleibt
Das Recht des Streits in engſter Freundſchaft anerkannt.
Vergönne ſtatt erfreunder Thaten nun, daß wir

Dir mit erfreunder Gabe huld'gen, daß ſich dir
An gutes Zeichen unſer Name heften mag,
Wie Gaſtlichkeit und Gaſtgeſchenk dein Vater uns
Als werthe Pfänder reichlich zugewogen hat.

Diener aus Odyſſeus Gefolge bringen Körbe mit Geſchmeide und Waffen.

Deidamia.

Nicht überraſchen, König, kann mich dein Geſchenk,
Denn wer dich heimſucht, preiſt an dir Freigebigkeit;
Doch was ich nicht erwiedert, nenn' ich halb nur mein:
Durch welchen Dienſt erfreu' ich euch und ſag' euch Dank?

Odyſſeus.

Wenn du, o Fürſtinn, doppelt uns verbinden willſt,
So nimm die Gaben freundlich und gebrauche ſie:
Wir brachten dir Geſchmeide für den Reihentanz,
Worin ihr nachahmt Freuden der Unſterblichen,
Worin vor allen Mädchen du geprieſen wirſt.

Lykomedes.

Ihr werdet unſerm Gaſte gern willfährig ſein,
Sucht Skyros Kunſt zu ehren vor dem Kennerblick.

Deidamia.

So woll', o König, ſelber an den Mädchenkreis
Vertheilen die Geſchmeide mit verehrter Hand.

Odyſſeus.

Den Liebesgürtel, Sidon's Werk, mit Gold durchwebt,
Das Zeichen Aphroditens, Fürſtinn, wähl' ich dir.

Deidamia.

Möcht' er mir Anmuth geben, wie der Göttinn ſelbſt.

Odyſſeus.

Von dir den Reiz empfangen wird er, nicht verleihn.
Den Köcher, grün und ſilbern, wie der Artemis,
Und die Geſchoſſe, Fürſtinn, wem beſtimm' ich ſie?

Deidamia.

Gefalle dir die raſche Tyro ſo geſchmückt.

Odyſſeus.

Doch nun den ſchweren Harniſch und den goldnen Helm,
Den großen Schild, mit reichem Triebwerk ausgeziert,
Dann Lanz' und Schwert, von ungemeiner Trefflichkeit,
Die Phthia's König Peleus mir gegeben hat,
Weil nur ſein Sohn von allen Helden Griechenland's

Vom Krieg sich ausschloß: wem verleih' ich Pallas Schmuck?
Stark muß sie, wie des Donnrers Lieblingstochter, sein:
Denn das sind Männerwaffen.

Deidamia.

Gieb Areten sie.

Odysseus.

Anmuthig scheint das Mädchen, doch zu schlank und zart
Für solche Last: sag', hebst du sie?

Arete.

Ich nimmermehr!

Odysseus.

Von allen diesen Mädchen, wie mein Blick sie prüft,
Scheint mir mit Lust nur eine darauf hinzusehn:
Wie nennst du die dort, Fürstinn, mit dem stolzen Haupt?

Deidamia.

Sie nennt sich Pyrrha.

Odysseus.

Schwerlich von der Insel selbst:
Thessalisch deucht der Name mir und die Gestalt.
Du, Pyrrha, hüll' in Pallas Waffenrüstung dich.

Deidamia.

Dann aber wird des Tanzes Ordnung uns gestört:
Denn Pyrrhen hatt' ich Hebe's Wendung zugedacht.

Lykomedes.

Verändr' es, besser ziemen ihr die Waffen sich.

Diomedes.

Scheint dir, Odysseus, solch ein Mädchen mädchenhaft?
Wie blitzt ihr Blick voreilig rings im Kreis umher,
Wie steht der Helm ihr trefflich und wie schwunggerecht
Ergreift sie Schild und Lanze! Wär' uns dies Geräth,
Das unter allen Männern nur Achill gebührt,
Aus unsrer Obhut in Betrügerhand gespielt?
Rollst du die Augen, Liebchen, Feuerrädern gleich?
Auskunft vom König fordr' ich, fordre Rechenschaft,
Denn längst verdächtig scheinen die Gesinnungen.

Lykomedes.

Antwort verweigr' ich trotziger Verwegenheit.

Diomedes.

Wir sind verrathen! Töne laut, Trommetenruf,

Trompetenstoß. Krieger des Diomedes treten ein.

Herbei, Genoſſen, ſchließt den Kreis! Ich führe bis
Zur ſichern Abfahrt dieſe Schaar als Geißel fort.
Du Pyrrha, gieb die Waffen ab, Weib oder Mann!

Deidamia.

Leg' ab die Waffen, Pyrrha, ſie verkennen dich!

Arete.

Leg' ab die Waffen, Pyrrha, ſie ermorden dich!

Achilleus.

Du Tydeus Rächer, Theben's Ueberwältiger,
Den ich von fern als Helden mir wetteifernd pries,
Du frecher Frevler gegen Sitt' und Gaſtlichkeit,
Miß dich an Peleus Waffen mit dem Lanzenmaaß!
Die hier beſchirm' ich: ſegelt ihr nach anderm Raub:
Achilleus Königsworten bürgt Achilleus Arm.

Diomedes.

Heil dir, Achilleus! weiter hab' ich Nichts begehrt.
Geh ſo zum Kampf mit Troja's Ehrvergeſſenheit,
Dann halten unſre Lanzen gute Brüderſchaft.

Achilleus.

Foppt ihr euch ſelber oder mich? Wo geht's hinaus?

Odyſſeus.

Verzeihung von der ſchönen Fürſtinn bitten wir
Für der Verſtellung räthſelhaften Ungeſtüm:
Denn hochverpflichtet ſcheiden wir von ihrem Haus.
Doch dir, Achilleus, Peleus gottgeliebtem Sohn,
Erneur' ich ſelbſt eindringlich Diomedes Wort.
Nach dir verlangt ganz Griechenland, wir haben dich
In Hellas und Theſſalien's reichen Gaun geſucht,
Nach deinem Wohnort Delphi's Gott befragt und hier
Nach ſeinem Spruch dir unermüdet nachgeforſcht.
Belohn' uns das, willfahrend unſerm Freundesruf,
Damit wir Hektor, Priamos hochherz'gem Sohn,
Dem Pfeiler Troja's, einen würd'gen Feind erſehn,
Dich ehrend als Vorkämpfer, wie die Troer ihn.

Achilleus ſtreift während der Rede des Odyſſeus die Frauenkleider ab und behält die Waffen.

Achilleus.

Du theilſt mir, König, reiches Maaß an Ehre zu,
Daß du, berühmt und vielverſucht, dich nicht um mich
Zu werben ſcheuſt, der Eber nur und Leun gejagt.

Doch laß mich Wahrheit reden in gewohnter Art.
Mir ſcheint der Krieg, zu welchem ihr gewaffnet ſeid,
Zu dem du ſelbſt unwillig dich verſtanden haſt,
Für's Heil der Unſern wenig wohlbedacht zu ſein.
Wird, wenn ihr endlich ruhmbedeckt nach Hauſe kehrt,
Doch manches Schiff von ſeinen Tapfern leer erſcheint,
Dann nicht die Richterſtimme der Verſtändigen
Nachdenklich fragen, koſtet uns die fremde Frau,
Die wohl daheim geblieben wäre, wo ſie war,
Wär' ſie nicht gern gegangen, wohl zu hohen Preis?
Nicht blos des Atreus Söhne lieben ihre Fraun,
Wer brav iſt und verſtändig, hält die Seine werth;
Und auf die Männer haben auch die Fraun ein Recht:
Wird es Agamemnon's Gattinn wohlgefällig ſein,
Wenn er ſein Haus verödet für des Bruders Weib?

Odyſſeus.

Ich hing an Haus und Gattinn feſt und zögerte,
Bis ich den Krieg nothwendig ſah: nun werd' ich ihn,
Bis Troja fällt, betreiben auf's Beharrlichſte.
Du ſchiltſt den Kampfpreis: glaube dem erfahrnen Mann,

Der ſelbſt ein ſchönes treuſtes Weib die Seine nennt;
Wenn wir die Schönheit ehren als das Göttliche,
Bezweifl' ich nicht, daß Helena Zeus Tochter war.
Sie wohnt bei ihr in Formen, in Geſinnungen,
In allem Thun in rührender Vollkommenheit,
Daß jene werth iſt, eines Volks Kleinod zu ſein.
Ob Zauber ſie zum Räuber, ob Gewalt geführt,
Wir wiſſen's nicht, ſchwer aber büßt ſie alle Schuld
In heißer Sehnſucht nach dem fernen Vaterland.
Doch möchte, die des innern Friedens Freude war
Und ihn bewahrt, des äußern Friedens Opfer ſein;
Doch wird die Schandthat offen durch ein mächt'ges Reich
Vertheidigt und die Rechenſchaft von uns verſäumt,
Dann droht uns Troja's Uebermuth bald ſchlimmre Noth.

Diomedes.

Du aber ſcheinſt, Achilleus, das bekenn' ich dir,
Gerüſtet mit feinklügelnden Berechnungen,
Als hättſt du dich hineingewöhnt ins Weiberkleid.

Achilleus.

Daß meine Rede, Tydeus Sohn, nicht weibiſch war,

Iſt bald bezeugt, ſchickt mir den Hektor nur hieher,
Der jenen Dieb verachten muß und doch beſchützt.
So lang' er fortbleibt, hab' er Frieden auch vor mir.
Wenn eure Fraun euch laſſen, zieht und ſchlagt und rächt,
Ich tadl' es nicht, ich preiſ' es. Mich laßt meiner Luſt,
Ich will mein Weib einführen in mein Königshaus.

Diomedes.

Ob du ein Weib biſt oder auf die Weiber hörſt,
Gilt gleich. Du willſt zu Hauſe dich einfriedigen?
Gründ' erſt dein Haus durch Ehre, wie's dein Vater that,
Das goldne Vließ erbeutend aus dem Zauberland,
Wo bei der Fahrt ihn deine Mutter liebgewann.
Daß du verliebt biſt, ſchelt' ich nicht: der Krieger braucht
Das heiße Blut, wie Mädchenkuß es durch die Bruſt
Treibt und erfriſcht: und deine Lipp' iſt wohlgeformt.
Eins aber nach dem Andern, jetzt verlangt das Volk,
Jetzt fordert Ehr' und Gottesrecht dich auf zum Krieg.

Achilleus.

Dein Spotten thut zur Sache Nichts. Ich ſage dir,
Genügt der Rath des Weibes einem tücht'gen Mann,

Dann iſt er ſo viel reichlich werth, als Männerwitz.
Wort gegen Wort, Schwert gegen Schwert. Geht ihr mit Gott.

Odyſſeus.

Vernimm, Achilleus, weiter und erwiedre mir:
Giebſt du dem Vaterlande Lieb' und Rechte zu?

Achilleus.

Wenn Troja jemals über Waldgebirg und Meer
Hin Phthia's Trift mir und mein Weib gefährden will,
Verheiß' ich dir Geſellſchaft im Vertilgungskrieg,
So lange noch eine Sichel eine Schneide hat.

Odyſſeus.

Liebſt du in deinem Hellas Menſchen oder Land?

Achilleus.

Die Menſchen lieb' ich, an dem Lande freu' ich mich,
Ich führe mir das ſchönſte Weib in ſchönſtes Land.

Odyſſeus.

Und ſchränkſt du deine Lieb' und Freud' auf Hellas ein?
Verbinden gleiche Götter nicht ganz Griechenland?

Achilleus.

Euch, wie mir ſelbſt, ſind edle Stämme zugetheilt:

Sorgt ihr, die Kön'ge, für des Volks Verherrlichung.

Odyſſeus.

Sie alle bieten grüßend ihre Liebe dir,
Du wirſt geehrt vor ihren eignen Königen
Zunächſt dem Feldherrn, der den Zug zuſammenrief:
Du ſollſt der Arm des Heeres, ich ſein Auge ſein.
Verweigerſt du's, dann unterbleibt die Fehde nicht,
Allein der Muth verkümmert und die Einigkeit.
Hoffſt du auf gutes Ende dann? Und glückt es nicht,
So werden Alle, die von uns die Beſten ſind,
Vor Troja fruchtlos fallen auf verheerter Flur;
Und dann die Troer, gierig nach Entſchädigung,
Bezweifl' es nicht, einbrechen ins verwaiſte Land,
Wie ſie bis zum Peneios gegen dein Gebiet
Schon einſt herüberſtreiften durch das Thrakerland.
Und glaubſt du, daß im unterjochten Griechenland
Allein verſchont dein frauenſchönes Hellas bleibt?

Achilleus.

Ehrt ihr mich, wie du ſchmeichelnd rühmſt, dann glaube mir,
Ich werd' ein Bollwerk bleiben für mein Vaterland,

Die Kraft des Volks aufdämmend zur Vertheidigung,
Daß mich zum Herrſcher Chiron nicht umſonſt erzog.
So, wenn ich nun in euren Reihn vorfechten will,
Durch Feindeshauf' und Feindesmauern brech' ich Bahn,
Den Gang des Kriegs vorzeichnend. Aber ſieh, wie dort,
Sich ſcheu herüberwagend in den Männerkreis,
An meinem Mund das Auge der Geliebten hängt.
Du ſuchſt mein Aug', ich ſuche deines. Fürchte nicht,
Denn ich bin ganz dein eigen, und ich dränge mich
Mit meiner Seel' an deine. Woher kennt ihr mich?
Was beugt den Stolz der Fürſten bis zur Bitt' an mich?
Verzeih, bis meines Kommens Unentbehrlichkeit
Für euch mir klar wird, gönne die Vermuthung mir,
Du werbeſt meine Brüderſchaft gelegentlich.

Odyſſeus.

Schein' ich ein ſolcher Wortverſchwender dir zu ſein?
Die Ueberzeugung hole dir im Griechenheer
Und trinke dort Begeiſtrung für die Heldenthat.
Und, Fürſtinn, du, wenn deine Seel' Achilleus liebt,
Lieb' auch an ihm des Mannes Kleinod, ſeinen Ruhm:

Tritt ihn dem Arm des Krieges, bis wir ſiegen, ab,
Der mit der Welt Bewundrung ihn umkleiden wird.

Deidamia.

Wenn ſich, Achilleus, deine Seele von dem Band,
Das hier dich hält, zu löſen droht, und ihr mich drängt,
Das zu zerreißen, was mein einz'ges Leben iſt,
Dann muß ich reden, überwindend meine Scheu.
Wenn ihr euch dieſes Götterjünglings Freunde nennt
Und ihm nicht heuchelt oder ihn verderben wollt,
So laßt verſtummen euren gottverhaßten Ruf.
Ruhmlos und friedlich ſollen ſeine Tage ſein
In meinen Armen, oder ihn ſoll ſichrer Tod,
Ob ihr um ihn behütend auch den eignen Leib
Werft, aus der Schlacht fortraffen vor Apollon's Pfeil.
Das hat die Huld vorſorgender Unſterblichen
Mir offenbart, und keines Zweifels Möglichkeit
Schwächt mir die Angſt: ſie ſtellten zwiſchen Ruhm und Glück
Zu peinlicher Entſcheidung dir die Lebenswahl.

Lykomedes.

Hat dein Gered' ein End' erreicht, Leichtfertige?

Nicht ſolche Sitten lernteſt du von meinem Haus,
Vor Männern reden über eines Manns Geſchick,
Dem nicht als Weib der Vater dich zu eigen gab.
Nun geh hinein, erwarte ſchweigend mein Gebot.

Achilleus.

In ihren Worten, König, rollt der Gott des Kriegs
Vor mir der Zukunft Decken zur Entſcheidung auf.
Wir aber haben Lieb' und Lieb' in Eins gefügt:
Ich fordre ſie, mein Eigenthum, von dir zum Weib.

Lykomedes.

Dir, Knabe, geb' ich jetzt Beſcheid. Bezweifelſt du
Des Vaters unbedingtes Recht, weil dich das Kind
Vergöttert, und weil deine Mutter dich verwöhnt?
Mir gilt der Weiberadel nichts: ihr Alle ſollt
Sehn, daß ich Herr in meinem Reich und Hauſe bin.

Achilleus.

Gern ehr' ich deine Rechte, laß du meine mir.
Komm' ich zu dir, ſo ſichre mich die Gaſtlichkeit,
Die dieſe rühmen, mindſtens vor Beleidigung,
Mich, den die Erd' ehrt, den der Himmel adeln will:

Und wenn ich deine Tochter lieb' und sie's vergilt,
Laß dir das lieb sein, Alter, wenn du weise bist.

Lykomedes.

Du hast ins Land gestohlen dich, wie eine Dirn,
Hast, wie ein Bub', ins Mädchen dich vergafft, und sie
Dir zugeliebelt, plauderst du von Gastlichkeit?
Mit offnen Armen grüßt' ich dich, den Heldensohn,
Als Eidam, kämst du, fürstlich um mein Kind zu frein;
Der Heimlichkeit weis' ich den Weg ins Tageslicht.

Achilleus.

Du bist ein Thor und schmähst dich selbst. Frei und gesund
Hab' ich gelebt im Waldgebirg; was kümmr' ich mich
Um eures Brauchs Langweiligkeit? Der Mutter bin
Ich hergefolgt: sie ist ein Weib; Ich bin ein Mann
Und ich vertret' es. Ihre Sorg' erkenn' ich jetzt,
Da ihr's zerstört habt. Reu' und Scham, daß du mich schmähst,
Soll von der Stirn des Silberhaupts mit kaltem Guß
Abbleichen dir die unverständ'ge Zornesgluth!

Lykomedes.

Prahlst du mit künft'gen Thaten? Noch erfuhr ich Nichts,

Was dich als Zeus Urenkel ausgewieſen hat.
Vor Allem geh zum Vater heim und lerne da,
Wie man mit Kön'gen reden ſoll als Königsſohn,
Eh du als Held und König dich geberden willſt.

Achilleus.

Schneid' aus dem Rohr dir Flöten, aber nicht aus mir.
Aufdonnern ſoll dein enges Ohr der Lärm des Kriegs,
Für den zum Richter und Panier Zeus mich beſtellt:
Ich folg' euch, Fürſten, in den Tod vor Ilion,
Todt oder lebend ſtürz' ich Troja's Thürm' in Schutt.

Deidamia.

Haſt du bedacht, was du geſagt? Vergaßeſt du
So bald, ſo ganz die Liebe, die Beruhigung,
Die du mir gabſt? Die Liebe nicht, du liebſt mich noch,
Du wirſt mich lieben, bis der Kummer mich verzehrt.
Was aber bleibt mir ohne dich? Die Mutter todt,
Der Vater grollend, ewig, ewig unerreicht
Dein liebes Aug', und keinen Troſt im Bilde der
Gedanken, wachend immer und im Traum von dir
Dein blut'ger Tod das Ende — nein, du darfſt nicht gehn!

Achilleus.

Es iſt umſonſt, du Süße, du Geliebteſte!
Nicht Jahre ſind's, Gewohnheit nicht, die unſer Herz
Aus Mild' in Grimm verkehren und Gehäſſigkeit.
Die trag' ich nun zu offnem Kampf dem Feind hinaus,
Daß du, die milde, zarte, nicht gefährdet ſeiſt.

Deidamia.

Ich weiß den Zorn dir wieder zu beruhigen,
Ich kenne ja die Falten all' in deiner Bruſt,
Worin ich ihn einhüllen und einſchläfern kann.
Ich will dir, wie die Mutter beim erkrankten Kind,
Auf jede Regung lauſchen, jeden Athemzug,
Und kühlend heilen jeder Wallung Heftigkeit.
Ich will mit allen Künſten, die ich kann und weiß,
Die ſinnend ich erfinden kann, dich zu erfreun,
Die Leidenſchaft dir mildern durch Erheiterung,
Nur den Entſchluß gieb, daß du auf mich achten willſt,
Du kannſt es, weil du immer noch mir freundlich biſt:
Es wird gelingen, halt' es noch ſo lang' und hart,
Denn viel vermag die Liebe, doch die Treue mehr.

Achilleus.

Du irrſt, Geliebte, Meine. Nimmer kann ich mehr
Dein reiches Herz belohnen durch Erwiederung.
Was mir von Kampfluſt deine Lieb' und Näh' in Schlaf
Gewiegt, iſt aufgerüttelt, für kein ſcherzend Wort
Find' ich der Stimmung Spuren mehr in meiner Bruſt.
An Wiederkehr verlornen Glücks glaubt nur der Thor,
Ein neues kann uns kommen, nie das alte mehr.
Nun würde ſtets durch deine holden Tändelein
Grimm über Paris ungeſtrafte Schändlichkeit,
Des Greiſes Hohn, des Volkes Groll, daß ich mich ihm
Aus Lebenslieb' entzogen, eigner Ungeſtüm
Nachdonnernd hüllen meine Seel' in Finſterniß,
Und während, wenn die Trennung jetzt entſchieden wird,
Ich lieb und freundlich leb' in deinem reinen Geiſt,
Fall' ich vor deinen Augen in Verwilderung,
Verſtörend ſelbſt die Trauer dir; drum laß mich gehn.

Deidamia.

Du ſollſt nicht gehn! Das Leben, dem die Götter dich
Gegeben, hat ein unverjährtes Recht auf dich,

Und ich in ihm. Wärſt du nur glücklich ohne mich,
Du möchteſt leben ohne mich, allein du kannſt,
Du kannſt es nimmer! Laſſ' ich dich, gehſt du zum Tod,
Und nimmer ſieht die ſchöne Erde, nimmer mehr
Die Stirn, das Aug' und drüberher dein goldnes Haar,
Die ſtarken weichen Locken, den beredten Mund,
In dem der Geiſt anmuthig trotzt' und lächelte,
Vergebens ſieht das Auge, das die Schönheit ſucht,
Nach dir umher, bis deine Züge Künſtlerfleiß
Im kalten Marmor lebend zu verſteinern ſucht,
Den auch zuletzt Barbarenhand fühllos zerſchlägt.
Dann grinzt der Tod, der meine Bruſt zernagen will,
Durch alle Welt. Achilleus, ich ertrag' es nicht!

Achilleus.

Bewahre ſo, Geliebte, dir mein liebes Bild
In Jugendfüll' und Liebeskraft. So werd' ich mir
Es ſelbſt erhalten manches Jahr durch manche That,
Denn da die Götter ſichern Tod für mich beſtellt,
Verlang' ich Friſt von ihnen für des Ruhms Gewinn.
Dann hoff' ich für die ſtarke Bruſt Apollon's Pfeil,

Der fleckenlos die Todeswunde ſchneiden wird.

Deidamia.

Wer außer mir weiß dich zu kränzen, daß dich's freut?
Dein Leben ſeh' ich öd' an Luſt, meins ganz verwaiſt!

Lykomedes.

Geh nicht, Achilleus, in den Tod. Wenn Leidenſchaft
Die Jugend aufrührt, ſieht des Greiſes Kennerblick,
Ob Adel oder Thorheit in der Seele ſchäumt.
Die Liebe für dein Fürſtenhaus und für dich ſelbſt
Erneur' ich, denn des Ruhmes Werth trägſt du in dir.

Diomedes.

Ihr Kummer ſchmerzt mich, aber ich hab' auch ein Weib.
Du brauche die Waffen!

Krieger des Gefolges.

König Achill, Achilleus hoch!

Achilleus.

Brecht auf!

Deidamia.

Wie dämmert's um dich, wie von Grabesdunſt?
O mein Achill, laß mich dich ſehn! Zerreiß die Nacht!

Achilleus.

Dich ruf' ich, Mutter, Mutter ſieh den Jammer an!
Du würdigſt ihn, in deine Götterſeligkeit
Drängt mein Geſchick den eignen Todesjammer ein.
Gebarſt du mich und nährteſt mich an milder Bruſt
Und ſtillteſt mir die Kindesleiden mütterlich,
Sei jetzt mir hülfreich, daß ich mich ermannen kann,
Und tröſte lindernd, tröſte die Geliebte mir!

Fünfter Auftritt.

Thetis. Die Vorigen.

Thetis taucht auf aus dem Meer.

Nun haſt du gewählt und entſchieden den Schmerz:
Nun weinet hinaus das entſagende Herz
In vergeblich unendliches Leben:
Nun ſtürz' in die Müh', in den Tod dich hinaus,
Ich bleibe daheim und beſorge das Haus,
Die Verlaſſene will ich umgeben.

Achilleus.

Nun ſchlummre, du holde verlorene Braut,
Von dem mütterlich ſorgenden Auge bethaut,
In den heilenden Armen der Zeit aus:
Ich präg' in dem männerbewährenden Feld
Dem bewundernden Ruhm der erkennenden Welt
Nun mir den beginnenden Streit aus.

Sie gehn ab.

Sechster Auftritt.

Deidamia. Thetis.

Thetis.

Weinend ſieht das Mutterauge, Tochter, auf dein Leid herab,
Aber deines Leidens Ende bietet dir das ſtumme Grab.
Ich verweine Tag' und Jahre, wie die Wellen nahn und gehn,
Wann noch Meereswellen rauſchen, kann ich nicht den Tod erflehn.

Deidamia.

Früher mußt' ihn oder ſpäter rauben, Mutter, dir der Tod,
Aber mir war die Entbehrung ſeiner Nähe nicht gedroht.

Dich wird, wer ihn preist, erfreuen in der fernsten Zeit und Welt,
Während mir des Schmerzes Neuheit immer frisch die Wund' erhält.

Thetis.

Weinend sollst du dich erleichtern, Thränen sind des Trostes Saat,
Aber danke du dem Jahre, was es dir gegeben hat.
Nimmer miß nach Zahl und Zeiten, miß nach Innigkeit das Glück,
Ruft das Herz dir dieser Tage schönstes reinstes Bild zurück.

Deidamia.

Giebst du mir das Recht, zu klagen, ist mir auch mein Glück bewußt,
Der Erinnrung wacher Kummer bleibt mein Stolz, bleibt meine Lust.
Folgen kann ihm mein Gedanke durch den Streit und durch den Ruhm,
Aber doch fehlt meinen Augen immerdar ihr Eigenthum.

Thetis.

Hütend hege die Erinnrung, doch gesunde dann in ihr,
Nicht, wie Niobe, versteinert, denn du nährst sein Bild in dir:
Sollst den Knaben ihm gebären, ähnlich ihm und stark und echt,
Der durch Ilion's Zerstörung einst den Tod Achilleus rächt.

Deidamia.

Wenn du mir den Sohn verheißest, werd' ich deß gewärtig sein,
Nicht verkränkelnd mich verzehren, will Gesundheit ihm verleihn.

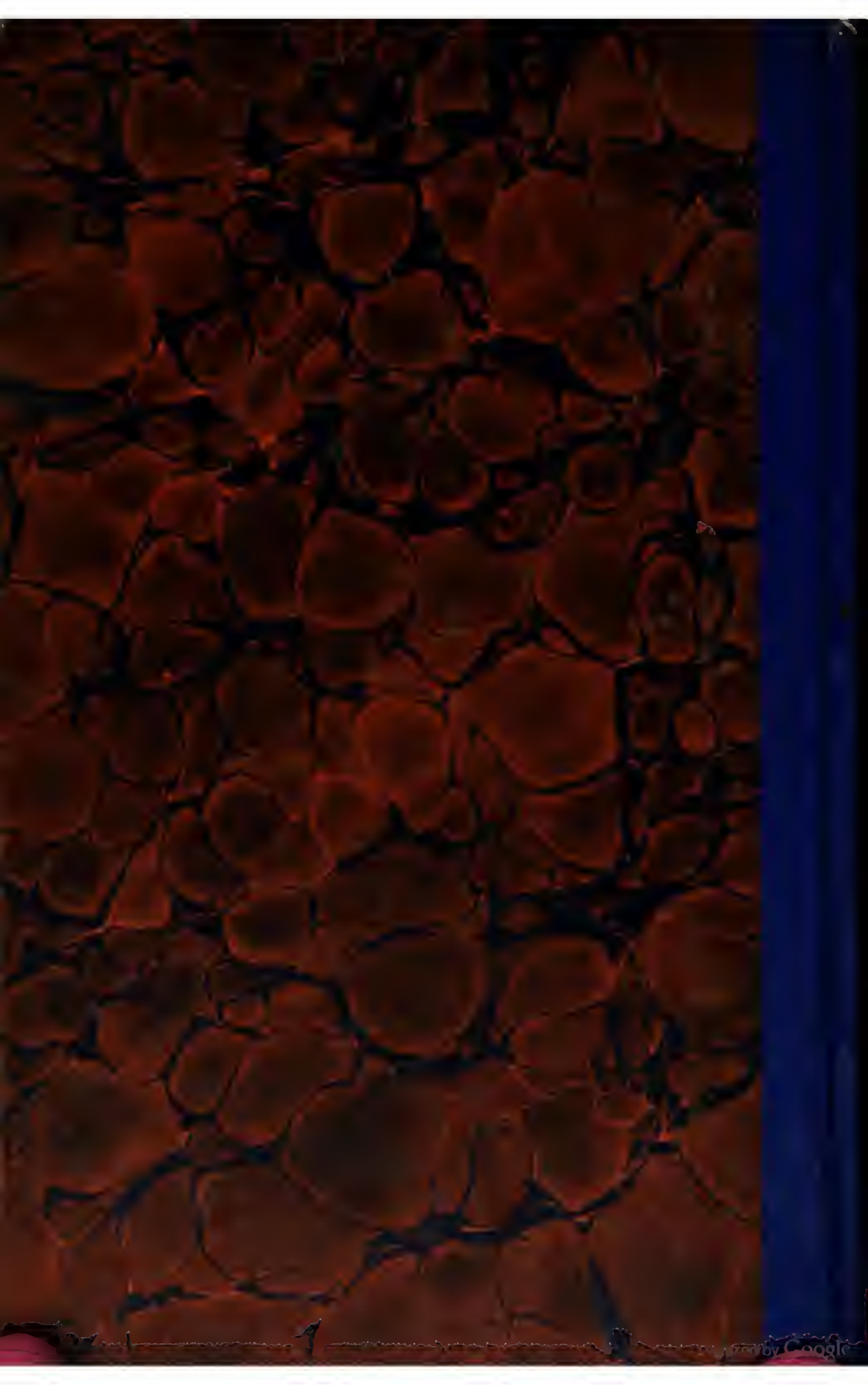
Aber Jugendluſt und Stärke wohn' in ihm vom Vater nach,
Nimmer kann ich die vererben, weil ein Gott ſie mir zerbrach.

Chor der Nereiden.

Der Sturm hat aus den Angeln des Friedens Thor gedreht,
Das Schöne wird verſchleudert, die Liebe wird verſchmäht.
Der Retter iſt erſchienen, er lenkt des Sturms Gericht,
Bis ihm der Pfeil des Todes die ſtarken Glieder bricht.
Was Heil'ges uns der Tod nahm, Begeiſtrung hält es feſt,
Die ihn am Sinn der Biedern die Fackel zünden läßt.
Sind nun gezückt die Eiſen, ſo bilde durch ſein Blut
Zur Freiheit aus und Schönheit ſich unſers Volkes Muth.
Was durch die Zeiten leuchtend dem Blick Erfriſchung giebt,
Jahrhundert kann's verjüngen, das unſern Ruhm geliebt.

Bonn, gedruckt bei Carl Georgi.

ÖSTERREICHISCHE
NATIONALBIBLIOTHEK
ÖNB


Digitized by Google